

DIE WIRTSCHAFTSZEITUNG DER OÖNachrichten

PEGASUS



02 | 2024
März



KOOPERATION STATT KONKURRENZ

Dieses Prinzip wird bereits in und zwischen Firmen, in Genossenschaften sowie in Co-Working Spaces gelebt.

 Seite 3 bis 7

Österreichische Post AG MZ 13Z039591 M OÖN, Promenade 23, 4020 Linz

WERBUNG



DIE MODERNE ART DER MOBILITÄT. IM OCAY AUTOABO

Business-Abo für deine Firmenflotte.

Du brauchst eine flexible Mobilitätslösung für dein Unternehmen? Haben wir.



Stell dir vor, du bekommst jedes Jahr einen top ausgestatteten Neuwagen zahlst einen sensationell günstigen monatlichen Fixpreis in dem alles inklusive ist und das ganze ohne Risiko? Klingt unglaublich? Ist es aber nicht.

Ein Autoabo voller Vorteile:

-  Inklusive Anmeldung, Versicherung, Steuern, Bereifung, Wartung, Garantie und 1.250 Freikilometer pro Monat
-  Laufzeiten von 6, 12, 24 oder 36 Monaten

Die ideale Lösung für B2B & B2C

In drei Schritten zum Traumauto mit ocay.



ocay Autoabo GmbH | Friedhofstraße 61, 4600 Wels | www.ocay.at | office@ocay.at

PEGASUS
EDITORIAL

02 | 2024



Von Dietmar Mascher

Wirtschaft, das ist Wettbewerb und Konkurrenzkampf. Und in vielen Fällen ist das auch gut, weil dadurch Innovationen und niedrige Preise für die Konsumenten entstehen. Mitunter ist es im Wettbewerb aber auch klug, zusammenzuarbeiten. Etwa wenn viele kleine Firmen gemeinsam gegen große Konkurrenten auftreten. Wenn es darum geht, Marketing für eine gemeinsame Sache zu machen, oder als Wirtschaftsstandort miteinander Ideen zu verwirklichen, damit letztlich 1+1 nicht 2, sondern ein bisschen mehr ergibt.

Kooperation statt Konkurrenzkampf steht auch im Mittelpunkt dieser Ausgabe der Wirtschaftszeitung Pegasus, die von der Wirtschaftsredaktion der OÖNachrichten geschrieben wird. Das reicht von den Genossenschaften, die schon im 19. Jahrhundert entstanden sind, um Bauern und Kleinunternehmer zu unterstützen, über die Cluster in Oberösterreich bis zu den Co-Working-Spaces, in denen viele Kleinunternehmer Synergien heben, und der bemerkenswerten Initiative „Schon genial“, die darauf hinweist, wie gut wir sind.

Stv. Chefredakteur
Leiter des WirtschaftsressortsDARÜBER
SPRICHT
OBERÖSTERREICH

Signa-Pleite entwickelt sich zum Wirtschaftskrimi

Die größte Insolvenz in der Geschichte Österreichs, der Zusammenbruch der Signa-Immobilien-Gesellschaften des Tiroler Milliardärs Rene Benko, bekommt zunehmend eine strafrechtliche Komponente. Unter anderem erhob der reichste Deutsche und Signa-Investor, Klaus-Michael Kühne, Vorwürfe gegen Benko, „letztlich betrügerisch“ gehandelt zu haben. Bei der Wirtschafts- und Korruptionsstaatsanwaltschaft in Wien laufen drei Signa-Ermittlungsverfahren. In München wird wegen mutmaßlicher Geldwäsche gegen Signa ermittelt.



Apple baut in Linz neuen Standort

Der amerikanische IT-Konzern Apple plant, seine Präsenz in der Landeshauptstadt auszubauen. Mit der auf die Forschung zu leistungsstarken Handy-Chips spezialisierten Linzer Tochterfirma DMCE wird der iPhone-Hersteller von der Freistädter Straße in Urfahr ins Linzer Hafenviertel übersiedeln. Der neue Standort wird für 500 Mitarbeiter gebaut. Seit Jahresbeginn wird an der Ausstattung einer 13.000 Quadratmeter großen Fläche im Hafenportal gearbeitet. Der alte Standort mit 200 Mitarbeitern platzt aus allen Nähten.



Fotos: APA/dpa/Kusch, freeDimensions, Volker Weinhbold

Mehr als 1000 Festgäste beim Feronia-Preis

Die Gewinner des diesjährigen Nachhaltigkeitspreises Feronia von OÖN, Land OÖ, Oberbank und KPMG wurden bei einer großen Gala im Oberbank-Forum geehrt: Die Sieger der vier Kategorien sind: Schachinger Logistik in Hösching, Hueck Folien in Baumgartenberg, der Verein Kleinstadtbiotop Vöcklabruck und die Volksschule 4 Wels-Perneu. Auf nachrichten.at/feronia lesen Sie mehr über die Preisträger und auch über die Künstlerin, die die Statue gegossen hat, und klicken sich durch die Bildergalerie des Abends.

WERBUNG

ACP begleitet Österreichs Wirtschaft auf ihrer KI-Reise

Der intelligente Einsatz von künstlicher Intelligenz kann zum Gamechanger für die Produktivität und Kreativität erfolgreicher Unternehmen werden.

Künstliche Intelligenz ist ein zentraler Meilenstein der Digitalisierung, welcher Unternehmen in jeder Hinsicht effizienter, kreativer und produktiver macht: So unterstützen Chatbots bei der Dokumentation, technischen Umsetzung sowie Wartung und Machine Learning Algorithmen übernehmen die Qualitätskontrolle. Nun setzt die allgemeine Verfügbarkeit von Copilot für Microsoft 365 neue Standards in der Modernisierung von Arbeitsumgebungen.

Copilot für Microsoft 365
läutet neue Ära ein

Als Microsoft vor wenigen Wochen verkündete, dass der KI-gestützte Assistent Copilot für Unternehmen jeder Größe verfügbar ist, wurde damit eine neue Ära in Sachen Effizienz und Servicequalität eingeläutet. Erstmals ist künstliche Intelligenz flächendeckend einsetzbar und wird zum Gamechanger für die Produktivität und Kreativität erfolgreicher Unternehmen. Die

Expert:innen von ACP begleiten diese spannende Reise mit ihrer umfassenden Expertise und sorgen für eine nahtlose Integration von Copilot für Microsoft 365 in die bestehende IT-Architektur.

Mit Copilot für Microsoft 365 steht eine umfassende Palette an Funktionen bereit, durch die tägliche Arbeitsprozesse optimiert werden. Dazu nutzt das Tool die Kraft großer Sprachmodelle und bietet KI-Unterstützung in Echtzeit in gängigen Business-Apps wie Outlook, Teams, Word, Excel und PowerPoint. Der überzeugende Vorteil dabei: Durch den Einsatz von künstlicher Intelligenz wird nicht nur die Effizienz gesteigert und die Qualität verbessert, sondern auch eine effektivere Zusammenarbeit von menschlichen Teams ermöglicht.

Die Expert:innen von ACP analysieren deshalb, welche Personas und Prozesse am meisten von Copilot für Microsoft 365 profitieren, und erstel-

len einen Plan zur Realisierung. Das Motto lautet dabei: Digitale Innovation ist unser Anspruch – menschlich, kompetent, gemeinsam. So kann das volle Potenzial, das künstliche Intelligenz bietet, ausgeschöpft werden. Darüber hinaus gibt es Empfehlungen für die nächsten Schritte, einschließlich Migrationsansätze, Schulungs- und Einführungsstrategien sowie Governance- und Sicherheitsrichtlinien.

Microsoft Partner of the Year

Geht es um künstliche Intelligenz, Cyber-Security, Hybrid-Cloud & Data Center oder Modern Workplace liefert ACP seit mehr als 30 Jahren die technische Expertise und ist wertvoller Sparringpartner der Wirtschaft. Die IT-Expert:innen haben sich nicht zuletzt mit hoch-komplexen Dienstleistungen und nachhaltigen Digitalisierungsprojekten einen Namen gemacht. 2023 gab es dafür die wichtigste Auszeichnung der IT-Branche



– das Unternehmen wurde „Microsoft Partner of the Year“. ACP ist darüber hinaus auch qualifizierte Prüfstelle

gemäß NIS Gesetz und Partner von Cyber Trust Austria.

Tipp

Weitere Informationen zum Einsatz von Copilot für Microsoft 365 finden Sie unter acp-gruppe.com oder erfahren Sie im Rahmen unserer Webinare und Workshops. Für einen persönlichen Beratungstermin kontaktieren Sie uns per E-Mail an ooe@acp.at oder telefonisch unter +43 501880.



Firmen, die kooperieren, sind erfolgreicher

Im Leben wie in der Wirtschaft braucht es aber beides: Kooperation und Konkurrenz, sagt der Wirtschaftspsychologe Eduard Brandstätter. *Von Ulrike Rubasch*

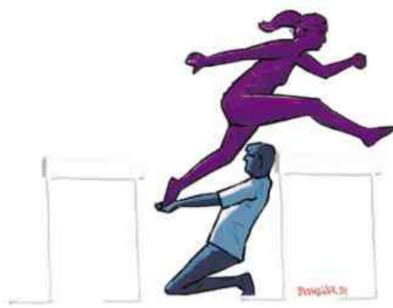
Wir können gar nie genug zusammenarbeiten, denn Kooperation macht erfolgreicher“, sagt der Wirtschaftspsychologe Eduard Brandstätter. Firmen, in denen viele Mitarbeiter das Prinzip der Kooperation leben, sind laut diversen Studien erfolgreicher im Markt. Seiner Einschätzung nach braucht erfolgreiches Wirtschaften aber auch Konkurrenz, sonst gäbe es „die Horrorvorstellung von lauter Monopolisten“. Durch Konkurrenz steigt die Qualität und sinken die Preise. Aber ohne Kooperation würde kein Unternehmen überleben, sagt er – Kooperation der Mitarbeiter, mit Zulieferern, in den Lohnverhandlungen, bei Handelsverträgen.

■ Sind wir Österreicher gut beim Kooperieren oder treibt uns eher die Konkurrenz an?

Die Schweiz und Österreich haben weltweit die niedrigsten Streikraten, das zeigt, dass wir kompetent sind in Konfliktregelung bzw. Kooperation. Im jüngsten World Happiness Report sind wir zwar von Platz elf auf 14 abgerutscht, aber relativ weit vorne bei Altruismus, also gegenseitiger Unterstützung, und hinten bei Korruption. Im Großen und Ganzen läuft das Leben also fair nach Spielregeln ab bei uns. Zu Skandinavien ist aber noch viel Luft nach oben. In Westeuropa und den OECD-Ländern haben Altruismus, Vertrauen und Reziprozität (Gegenseitigkeit, Tauschprinzip) einen höheren Stellenwert als etwa in Ländern der Subsahara.

■ Wer macht eher Karriere, der Konkurrenz- oder der Kooperationstyp?

Es gab eine Untersuchung, wer in einer Organisation in der Hierarchie aufsteigt. Die, die nur kooperieren, sind irgendwie die „guten Idioten“, sie steigen kaum auf. Die reinen



Egoisten mit ihrer Ellbogentaktik kommen meist nur bis zu einem gewissen Punkt, dann streiken die anderen. Die echten Aufsteiger sind die Give-and-take-Typen, die also beides können: kooperieren und im Wettbewerb stehen. Besser haben noch diejenigen abgeschnitten, die mehr kooperieren als andere.



ZUR PERSON

Eduard Brandstätter leitet die Abteilung Wirtschaftspsychologie an der Johannes Kepler Universität Linz. Zunächst absolvierte er nach der Matura in Wels ein Lehramtsstudium in Mathematik und Sport, dann studierte und habilitierte er in Psychologie. Seit 2003 ist er an der Abteilung für Sozial- und Wirtschaftspsychologie der Universität Linz. Seine Forschungsschwerpunkte sind Entscheidungsstrategien von Menschen, die Geldpsychologie und die Glücksforschung.

■ Kooperieren Junge mehr oder besser als Ältere?

Mir scheint, dass generell im Leben bei Menschen um die 50 das Geben ausgeprägter ist

als das Nehmen. Jüngere leben einen ausgeprägteren Individualismus, Ältere sind dann schon wieder auf die Kooperation und Hilfe von Jungen angewiesen.

■ Schwächt Kooperation am Markt nicht eher, weil man sich gegen die Konkurrenz nicht durchsetzt?

Nehmen wir das bekannte Ultimatum-Spiel, bei dem es jemandem freigestellt ist, geschenkte 100 Euro auf sich und eine zweite Person aufzuteilen. Wenn die zweite Person die Entscheidung annimmt, bekommen beide etwas. Lehnt sie ab, bekommt niemand Geld. Das Interessante: Die Leute gaben durchschnittlich 45 Euro her. Das widerspricht der klassischen Ökonomie und ist sehr altruistisch. Sie machen das, weil sie hoffen, wieder einmal etwas zurückzubekommen. Man hat festgestellt, in Kulturen, in denen die Menschen mehr hergeben, gibt es effizientere Märkte.

■ Was braucht es für eine erfolgreiche Kooperation?

Förderlich für Kooperation sind folgende Faktoren: ein gemeinsames Interesse, eine Art Aufeinander-angewiesen-Sein, Ressourcenknappheit. Die Haltung der Vorgesetzten spielt eine gewaltige Rolle, hat eine Meta-studie aus 87 Studien ergeben – was wird belohnt: Kooperation oder Konkurrenz?



ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Das 5G-Netz exklusiv auf Ihrem Firmenstandort

Um Generationen einfacher.
Um Vieles wirtschaftlicher.

Campus
real 5G & Glasfaser



LINZ AG
TELEKOM

Wir setzen die neue 5G-Technologie schnell und wirtschaftlich für Sie um. Mit Kosteneinsparungen durch den Verzicht auf kabelgebundene Datenübertragung und sinkenden Betriebskosten durch höhere Automatisierung machen wir Sie fit für die Zukunft.

Wir sind bereit für die digitale Zukunft in Oberösterreich. Sie auch? Tel. 0732/3400-9455, www.linzag-telekom.at

„Innovation durch Kooperation“

In acht „Clustern“ wird über Themen, Unternehmen und Grenzen hinaus zusammen an Projekten gearbeitet. *Von Elisabeth Prechtl*



Der Kinderhochstuhl kann auch beleuchtet werden.

(QuarttoLino)

Ein Hochstuhl, der alle StückerIn spielt

Wie elektronische Bauteile in ein Möbelstück aus Holz integriert werden können, war Inhalt eines Kooperationsprojekts im Kunststoff-Cluster. Das Trauner Start-up QuarttoLino hat einen multifunktionalen Kinderhochstuhl entwickelt. Herausforderung war die Kombination aus Holz, Kunststoff und Elektronik mittels funktioneller Folien mit Leiterbahnen für elektronische Bauteile. Das Spritzgießunternehmen HBHC Moulding aus Gampern steuerte seine Erfahrung mit Elektronik in Kunststoff-Bauteilen bei. Dabei waren auch die Trauner Tischlerei Friedl und das Transfercenter für Kunststofftechnik, das für Auswahl und Prüfung von Kunststoffen zuständig war.

So wurden zum Beispiel in die Seitenteile des Hochstuhls Leuchtdioden eingebaut, die Beleuchtung lässt sich per Fernsteuerung einschalten. Der Prototyp soll nun zur Serienerreife gebracht werden.

Am Anfang war Skepsis da, vor allem, weil Unternehmen gefürchtet haben, Wissen zu verlieren. Nach den ersten Projekten hat sich aber die Einsicht durchgesetzt, dass Kooperation nichts Gefährliches ist, sondern dass man davon profitieren kann“, sagt Werner Pamminer, Geschäftsführer der Standortagentur Business Upper Austria (biz-up).

Die Erkenntnis, dass Regionen Vorreiter werden können, wenn sie auf ihren Stärken durch Kooperationen aufbauen, führte 1998 zur Gründung des ersten Clusters (Automobil). Heute sind es acht (Automobil, Building-Innovation, Umwelttechnik, IT, Kunststoff, Lebensmittel, Mechatronik, Medizintechnik). Die Cluster sind Kompetenzzentren für unternehmens-



„Die Unternehmen haben schnell erkannt, dass sie kein Wissen verlieren und das Teilen von Kosten ein Vorteil ist.“

Werner Pamminer,
Geschäftsführer biz-up

und themenübergreifende Zusammenarbeit. Auch Forschungseinrichtungen sind beteiligt. Durch Kooperation soll Innovation ent-

stehen. „Die Unternehmen haben schnell erkannt, dass sie kein Wissen verlieren und es ein Wettbewerbsvorteil ist, wenn man etwa die Kosten teilt“, sagt Pamminer. Wichtig sei ein Plan, der festlegt, in welchen Bereichen zusammengearbeitet wird und in welchen nicht.

850 Projekte wurden in einem Vierteljahrhundert umgesetzt (eine Auswahl aktueller Arbeiten finden Sie auf dieser Seite). 2045 Partnerbetriebe (81 Prozent von ihnen sind Mittelständler) gibt es, die Zusammenarbeit macht an den Grenzen nicht halt – die Partner kommen auch aus anderen Bundesländern und Ländern: „Es gibt auch viele Programme auf europäischer Ebene, das wird in Zukunft mehr werden“, sagt Pamminer.

Aufgrund neuer Themen, etwa autonomes Fahren, wird auch die sektorübergreifende Kooperation die Zukunft der Cluster prägen.

Kosmetika aus Tierfutter

Sonnenblumensamen sind weltweit eine der am meisten angebaute Ölsaaten. Aus Sonnenblumen lässt sich Öl herstellen, bei der Verwertung der Reste gibt es allerdings noch Potenzial. Die Presskuchen landen meist im Viehfutter. Das vom Lebensmittel-Cluster begleitete Projekt „SUN“ zeigt Möglichkeiten der Resteverwertung: Die aus Ölresten gewonnenen wertvollen Proteine werden so aufbereitet, dass sie Lebensmittel und Kosmetikprodukte aufwerten können. Bei dem Projekt arbeiten die Ölmühle Raab, der Naturkosmetikspezialist Velvety, die Bäckerei Thurner und die Fachhochschule Wels als Forschungspartner zusammen.



(Harrer)

Der Herstellungsprozess ist komplex: Es soll eine Kombination aus Feststofffermentation und Membrantrenntechnik zum Einsatz kommen. Bäcker Reinhard Thurner testet die Bestandteile in seinen Backwaren und verweist darauf, dass sie auf natürliche Art den Eiweißgehalt erhöhen, die Backeigenschaften verbessern und zu einer nachhaltigen Herstellung beitragen können.

Bei den Kosmetikprodukten kann durch das Proteinisolat Einfluss auf die Wirksamkeit sowie auf chemisch-physikalische Eigenschaften wie zum Beispiel das Schmelzverhalten, die Schaumbildung, die Hautverträglichkeit sowie den reinigenden Effekt genommen werden.

„Elfen“ sollen elektrisch werden

Elf ist die Abkürzung für Einsatzleitfahrzeuge bei der Feuerwehr: Das Projekt E-ELF des Automobilclusters untersucht, ob die Kommandofahrzeuge auch mit batterieelektrischem Antrieb einsatzfähig sein können.

Die Fahrzeuge sind mit Blaulicht, Funkanlage, Seilwinden und dergleichen ausgestattet: Im Einsatzfall muss die Ausrüstung über die Lichtmaschine oder die Fahrzeugbatterie betrieben werden, was nur bei laufendem Verbrennungsmotor funktioniert. Das führt zu einem hohen Schadstoffausstoß.

Da die Hersteller von E-Fahrzeugen das Speisen

der Verbraucher aus den Fahrzeugbatterien untersagen, braucht die Ausrüstung eine andere Stromquelle. Wie dies gelingen kann, erforschen das Landesfeuerwehrkommando, der Fahrzeugumbauspezialist ATOS MT und die auf Software für das Energiemanagement in Elektrofahrzeugen spezialisierte Nexopt GmbH. Partner ist das Technologiezentrum Braunau. Ein E-Sprinter und einer mit Dieselmotor, beides Feuerwehrfahrzeuge, wurden umgerüstet, nun werden ein Jahr Daten gesammelt und ausgewertet.



Einsatzleitfahrzeug der Lenzing AG sammelt Daten. (Atos)

„Je komplexer die Welt, desto notwendiger ist Kooperation“

Der Oberösterreicher Emanuel Lehner-Telic führt seit Jahren internationale Teams. Dort ist Kooperation besonders herausfordernd

BANGKOK/LINZ. Die Bereitschaft zu Kooperation sei stark kulturell bedingt, sagt der langjährige Mitarbeiter der Österreich Werbung, Emanuel Lehner-Telic. Er leitet aktuell in Bangkok ein zehnköpfiges Team aus Chinesen, Koreanern, Japanern und Österreichern. Sie sind unterschiedlich kooperationsbereit und -erfahren. Die Tendenz: Amerikaner und Europäer sind von ihrer Prägung offener und kooperationsbereiter, Asiaten weniger.

Aber in einer komplexer werden den Welt, in der eine Krise die nächste jage, die Globalisierung weit fortgeschritten und die Digitalisierung große Herausforderung

sei, sei Kooperation statt Konkurrenz angesagt, so Lehner-Telic. „Wir müssen in Krisen gemeinsam anpacken. Kooperation bringt da die besseren Ergebnisse. Eins und eins ergeben in diesem Fall drei.“

Zumindest im Westen habe man das erkannt. Er erlebe, dass Europa und die westlichen Staaten die Zusammenarbeit höher bewerteten als etwa China.

„Ich habe die Erfahrung gemacht, dass China kompetitiver agiert und Kooperation dort schwieriger ist. Außerhalb der Familienbande herrscht sehr starke Konkurrenz unter den Menschen und den Unternehmen.“



Emanuel Lehner-Telic

Für die Kooperation in einem interkulturellen Team sei entscheidend, aus welcher Stammgesellschaft ein Teammitglied komme. „Ist das eine eher maskuline Kultur – ‚ich lebe, um zu arbeiten‘ – oder eine feminine Kultur nach der Devise ‚ich arbeite, um zu leben‘?“ Wenn eine Führungskraft das entsprechend im Hinterkopf habe, könnten die einen Teammitglieder besser motiviert und die anderen ein wenig eingebremst werden.

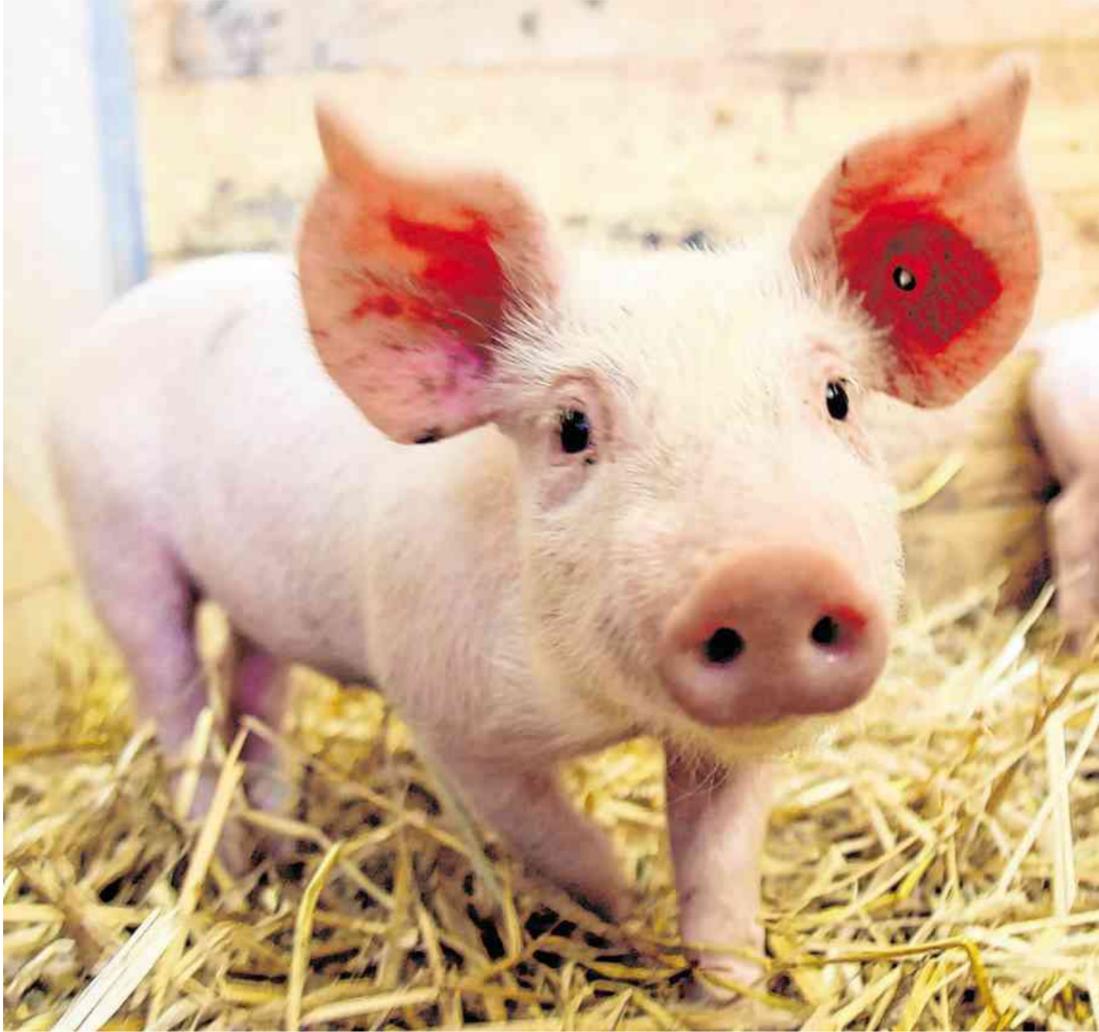
Der Umgang mit Unsicherheit oder unklaren Situationen ist kulturell ebenfalls sehr unterschiedlich, aber ein kritischer Faktor für den Grad an Kooperation bzw.

Konkurrenz. Europäer neigen dazu, ein Projekt bis ins Detail voranzuplanen, während angloamerikanisch geprägte Mitarbeiter einfach losstarten, probieren und dann justieren. Für Asiaten ist eine Abweichung vom Protokoll oder Plan schnell mit Scham und großer Unsicherheit verbunden. (uru)

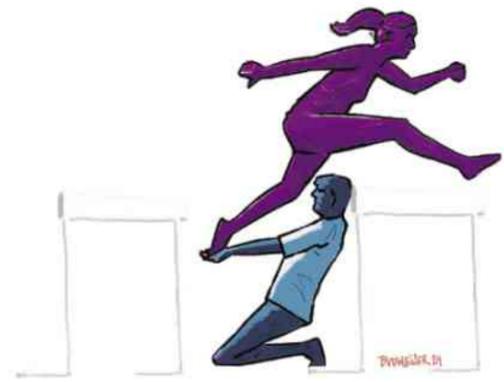
Buchtipp:

„Systemische Führung von interkulturell-virtuellen Teams“ von Emanuel Lehner-Telic, 192 Seiten, Haufe Verlag, 41 Euro





Ein weiteres Beispiel ist das Projekt „SauWohl“ des Lebensmittel-Clusters: Mit Kräuterextrakten wird das Tierwohl von Schweinen gefördert. Untersucht wird die Wirkung eines fermentierten Kräuterextraktes im Futter, das neben Kräutern auch Laktobazillen und Hefen enthält. Damit sollen Durchfall, Atemwegsprobleme und Schwanzbeißen reduziert werden. Projektpartner sind Multikraft aus Wels, der Fleischverarbeiter Hütthaler und die Universität für Bodenkultur. (Weihbold)



Roboter prüft von selbst

Platinen, also Leiterplatten, dienen der mechanischen Befestigung und elektrischen Verbindung. Oft wird die Platine im letzten Arbeitsschritt überprüft, indem ein Mitarbeiter diese von einem Trägersystem nimmt und in die Prüfvorrichtung legt. Dann nimmt der Mitarbeiter die Platine aus dem Testautomaten und legt sie ab. Der Wunsch des Elektronikabwärters Ginzinger Electronic Systems aus Weng, die Prüfung der gefertigten Platinen zu automatisieren, war die Initialzündung für das Kooperationsprojekt „FlexBot“, an dem

auch der Mechatronik-Cluster, Keba und Profactor beteiligt sind.

Die Arbeit ist monoton, der Fachkräftemangel befeuert die Entwicklung zusätzlich. Ein Prototyp wurde bei Keba gebaut, der die Platinen erkennen sollte. Ein Greifersystem zum Fassen und Positionieren, das Erkennen des richtigen Testautomaten sowie eine einfach zu programmierende Schnittstelle waren die Herausforderungen. Die Mitarbeiter bei Ginzinger und Keba können nun nach einer kurzen Einschulung den Roboter selbst programmieren.

CO₂-freie Zementindustrie

Bei der Herstellung von Zement werden große Mengen an klimaschädlichem CO₂ freigesetzt. Bis zu acht Prozent des weltweiten CO₂-Ausstoßes gehen auf die Zementindustrie zurück. Rund ein Drittel davon entsteht durch die Brennstoffe für die Beheizung der Drehöfen bei der Klinkerherstellung. Der Cleantech-Cluster begleitet zwei Kooperationsprojekte, die alternative Beheizungsverfahren erforschen und die Dekarbonisierung der Zementindustrie vorantreiben.



(Rohrdorfer)

brenner. Deren Implementierung wird untersucht. Der Einsatz von Wasserstoff- oder Plasmabrennern in der Zementproduktion ermöglicht die Vermeidung von CO₂-Emissionen aus Verbrennungsprozessen, die Diversifizierung der Energiequellen und die Elektrifizierung wärmetechnischer Prozesse.

Projektpartner des Wasserstoffbrenner-Projekts sind das **Hatschek-Zementwerk**, Ebner Industrieofenbau, Enrag und die Montanuniversität Leoben.

Projektpartner des Plasmabrenner-Projekts sind ebenfalls das Hatschek-Werk und Enrag, Thermal Processing Solutions (TPS) und das Karlsruher Institut für Technologie.

Künftig könnten CO₂-Emissionen bei der Beheizung der Vergangenheit angehören. Ermöglichen sollen dies zwei neue Technologien: Wasserstoff- und Plasma-

Saubere Lösung für Kliniken

Kunststoff spielt in der Medizin eine wichtige Rolle. Aufgrund von Hygienevorteilen ist er nicht wegzudenken. Angesichts stetig wachsender Müllberge in Krankenhäusern stellt sich aber die Frage, wie diese Abfälle bestmöglich im Kreis geführt werden können.

Im Projekt „HospiCycle“ hat die Oberösterreichische Gesundheitsholding mit dem Transfercenter für Kunststofftechnik, Walter Kunststoffe und Greiner Packaging ein Abfallkonzept entwickelt, um diese krankenhausspezifischen Kunststoffabfälle zu trennen und zu recyceln. Begleiter waren die Altstoff Recycling Aus-

tria (ARA), der Kunststoff- sowie der Medizintechnik-Cluster. Es wurde eine Müllersammlung durchgeführt, der Abfall (der nicht verunreinigt sein durfte und leer sein musste) wurde geschreddert, gewaschen und zu Granulat verarbeitet. Dieses kann entweder vollständig genutzt oder mit neuem Granulat vermischt und weiterverarbeitet werden. Zum Beispiel wurden Becher und Müllsäcke zu Testzwecken hergestellt. Damit aus dem Pilotprojekt etwas Nachhaltiges wird, braucht es größere Mengen und weitere Partner.



Vier Tage lang wurden 150 Müllsäcke geprüft. (OÖG/Walzel)

Kooperation als „magischer Türöffner“ für künftige Aufträge

Das Start-up Transformas aus Bad Schallerbach erklärt, warum Kooperation so zentral ist für ein Jungunternehmen. *Von Ulrike Rubasch*

BAD SCHALLERBACH/LINZ. Maßgeschneiderte Robotiklösungen sind die Sache der ehemaligen Schulkollegen Markus Schörgenhuber und Christian Zehetner-Markgraf. In ihrer 2023 gegründeten Transformas Consulting Solutions GmbH unterstützen sie Unternehmen bei der Umsetzung von komplexen Automatisierungs- und Digitalisierungsprojekten. Sie arbeiten dabei eng mit dem Linz Center of Mechatronics (LCM) zusammen.

Gefragt zum Thema Kooperation sagen sie, dass sie sich klar daran und nicht am Konkurrenzprinzip orientieren: „Kooperationen spielen bei uns eine ganz wesentli-

che Rolle. Schon vor unserer Unternehmensgründung stand fest, dass wir uns auf Geschäftsfelder konzentrieren, die zu breit und zu komplex sind, um allein Komplettlösungen anbieten zu können.“

Kooperationspartner führen die Jungunternehmer in ihr Netzwerk ein. „Dadurch können wir Bekanntheit und Vertrauen aufbauen. Das ist ein Zugang zu Referenzen, die sich oft als nahezu magischer Türöffner erweisen.“ Als Beispiel nennt Schörgenhuber ein Intralogistik-Projekt für Spar. Mit Kooperationspartnern könne auch ein kleines Unternehmen große Aufträge abwickeln.



Von links: Gerald Schatz (LCM), die Transformas-Gründer Christian Zehetner-Markgraf und Markus Schörgenhuber, Johann Hoffelner (LCM) Foto: Werk

Für Kooperationen brauche man den Mut, Vertrauen zu haben, wie zwischen LCM und Transformas eben. „Das ist nicht immer ganz einfach“, aber bei komplexen mechatronischen Aufgabenstellungen sind „nicht Einzelkämpfer, sondern kooperative Teams gefragt“. Insbesondere die Digitalisierung habe einen unaufhaltsamen Trend zur Spezialisierung und damit zur Kollaboration ausgelöst. Konkurrenz ist aber nicht ganz weg. „Coopetition kann in vielen Fällen Sinn machen. Etwa wenn sich kleine Unternehmen verbünden, um gegen größere bestehen zu können“, so Zehetner-Markgraf.

Granitlab in St. Martin im Mühlkreis

Schon 2019 eröffnete Andreas Höllinger als Erster im Bezirk Rohrbach einen Co-Working-Space mit zwölf modernen Arbeitsplätzen im Ortszentrum von St. Martin. Privat finanziert und gut an der Pendlerstrecke Rohrbach-Linz gelegen, bietet er einen 24/7-Zugang für alle, die dort arbeiten wollen. Neben Start-ups und Einzelunternehmern wird das Granitlab auch von Angestellten als Alternative zum Homeoffice genutzt. 2022 startete ein Pilotprojekt zur kostenlosen betrieblichen Kinderbetreuung in einer Wohnung in unmittelbarer Nähe. Gemeinsame Webinare, Chatrooms, aber auch Feiern und Ausflüge werden organisiert.

Eine Besonderheit neben der Kinderbetreuung ist ein 3D-Lab, das auch von externen Personen genutzt werden kann. Weiters vorhanden: Besprechungsraum mit Bildschirm und Webcam, Küche, Highspeed-Internet, Veranstaltungssaal, Bushaltestelle in der Nähe.



Die PostWerkStatt in Ottensheim über dem Gasthof zur Post ist ein Co-Working-Space mit 20 Arbeitsplätzen, der von der regionalen Erwerbigenossenschaft Inrego gegründet wurde. Es gibt dazu einen neuen großen Bewegungs- und Seminarraum. Foto: Weibold

Munderfing belebt Ortskern

Typisch für etliche Co-Working-Spaces in Oberösterreich ist, dass sie aus der Idee, den Ortskern zu beleben, entstanden sind. So auch in Munderfing (Bez. Braunau), wo mit Unterstützung der Gemeinde das seit Jahren leerstehende „Gasthof Bräu“ 2017 unter breiter Beteiligung der rund 2000 Gemeindeglieder in ein vielfältig nutzbares „Seminarhaus Bräu“ verwandelt wurde.

Neben einem Seminarbetrieb und einer hochwertigen Gastronomie wurde im 1. Stock ein Co-Working-Space für kleinere Start-ups, Kreative, Selbstständige, Studierende und Vereine eingerichtet. Viele der Nutzer kennen sich auch privat und sind bestens vernetzt. Das Gebäude ist historisch gewachsen, bietet einen barrierefreien 24-Stunden-Zugang und wurde mit der Wiederbelebung zum Symbol für Innovation und Gestaltungswillen. Betrieben wird es von der Energie Munderfing GmbH mit Geschäftsführer Erwin Moser.

Co-Working in Oberösterreich



Eine neue Form des Arbeitens gewinnt Anhänger: An 50 Co-Working-Plätzen arbeiten bereits Junge, Ältere, Angestellte, Selbstständige – oft auch zusammen. *Von Ulrike Rubasch*

Nahe dem Wohnort, oft nur stundenweise und meist mit anderen, die gern ähnlich kooperativ arbeiten: Orte zum ko-kreativen Arbeiten schossen in Oberösterreich in den vergangenen Jahren wie Schwammerl aus dem Boden. Mittlerweile gibt es in unserem Bundesland mehr als 50 Co-Working-Spaces, Shared Offices, Dorf-Offices und wie sie alle heißen. Die Megatrends Digitalisierung, Klimawandel, Wissensgesellschaft sind wichtige Treiber für dieses neue Arbeiten.

„Im Vordergrund steht meist das gemeinsame kreative Arbeiten“, sagt Sylvia Aistleitner

vom Land OÖ, Abteilung Trends und Innovation. Die Nutzer sind ganz unterschiedlich: „Schüler und Studenten nützen Co-Working-Spaces für Projekte oder Aufgaben, Angestellte genauso wie Selbstständige, Pensionisten, ITler, Grafiker, Marketingleiter im Homeoffice, die zu Hause keine Ruhe oder Platz zum Arbeiten haben“ oder auch nicht alle Tage in die Firma pendeln wollen. Meist werden die Büros oder Sitzplätze stundenweise gebucht, flexible Reservierungen sind üblich.

Viele schätzen den so entstehenden „offenen Kreativitätsraum“, der das Prinzip von „serendipity“ fördert, also dem glücklichen Zufall, der eine ideale Lösungsidee bringt. Bei der Kaffee-

maschine fragt es sich leicht: „Ich habe da ein Problem, hast du vielleicht eine Idee?“ Der Trend geht eher zu Co-Working in der Stadt oder in Ortszentren. Etliche Gemeinden oder Banken bieten solche Räumlichkeiten an.

+ www.coworking-netzwerk.at



„Schon genial“: Eine Initiative will das Positive hervorstreichen

Für große Veränderungen braucht es Zusammenarbeit – das Fundament dafür ist Respekt und Wertschätzung

Von Verena Mitterlechner

Von medizinischen Erfindungen, nachhaltigen Innovationen bis hin zu sozialen Projekten und ehrenamtlichem Engagement: In Österreich geht mehr voran, als viele denken. Die Initiative „Schon genial“ – ins Leben gerufen von Alfred Fiedler, Geschäftsführer der Linzer Werbeagentur afp – will genau das sichtbar machen. Ziel ist eine optimistischere Grundstimmung in der Gesellschaft und gegenseitige Wertschätzung.

Fiedler bezieht sich auf den Psychiater Reinhard Haller, für den Wertschätzung „wahre Wunder“ vollbringen kann: Sie beflügelt Motivation, Kreativität und Beziehungsfähigkeit. Diese ist unver-



Unternehmen, Vereine und Privatpersonen können mitmachen. Fotos: Weibold, Fiedler

zichtbar, um Veränderung anzustoßen. Laut Fiedler gefallen sich zu viele Österreicher in der Rolle der „Problembewunderer“. Mit „Schon genial“ soll der Blick auf

Lösungsansätze gelenkt werden. Auch soll der vermeintlich selbstverständliche Alltag – wie etwa die Trinkwasser- oder Gesundheitsversorgung – mehr geschätzt wer-



„Wertschätzung ist der Schlüssel für eine gelingende Gesellschaft. Sie kommt vielfach zurück.“

Alfred Fiedler, Gründer der Initiative „Schon genial“

den. „Die Initiative soll aber keine Probleme negieren“, sagt Fiedler. „Wir wollen keine rosarote Brille.“ Österreich starte aber von der „Pole-Position“ aus, sagt Fiedler, auch wenn uns Klimawandel, Migration oder Digitalisierung herausfordern würden.

Auf verschiedenen Plattformen informiert „Schon genial“ über positive Nachrichten aus ganz Österreich. Politische Parteien oder Interessenvertretungen spielen bei „Schon genial“ keine Rolle. Im Juni wird die unabhängige Initiative ein Jahr alt, zu diesem Anlass treffen Unterstützer zusammen. Im besten Fall entsteht aus dem Austausch weitere Zusammenarbeit.

„Ziele erreichen, die man allein nicht schaffen könnte“

Energie, Schulen, Nahversorgung: Genossenschaften als moderne Form der Regionalentwicklung sind im Aufwind. *Von Elisabeth Prechtl*

U m dem zunehmenden Verlust an Infrastruktur im Ort entgegenzutreten, gründete sich die Bürgergenossenschaft St. Stefan-Afiesl. Ökostrom aus der Region für die Region ist die Grundidee von Energiegenossenschaften, die vermehrt gegründet werden.

Vor 135 Jahren wurden in Oberösterreich die ersten Genossenschaften nach der Idee von Friedrich Wilhelm Raiffeisen gegründet: 2023 waren es 250. Die Molkerei Berglandmilch wird ebenso in dieser Form geführt wie die neun Lagerhäuser und die Raiffeisenbanken. Es gibt zahlreiche weitere Beispiele (vom Saatbau über den Maschinenring bis hin zur Brandverhütung): Genossenschaften sind vielfach eine moderne Form der Regionalwirtschaft. Exemplarisch werden zwei auf dieser Seite vorgestellt.

„Den Genossenschaften haftet oft ein verstaubtes Bild an, aber das ist nicht richtig. Es kommt darauf an, wie man es lebt. Die Rechtsform

”



„Den Genossenschaften haftet ein verstaubtes Bild an, aber es kommt darauf an, wie man es lebt.“

Franz Reischl, Vorstand Genossenschaft ProNahGeno

ist zu wenig bekannt, aber sie hat viele Vorteile. Und mit ihr kann man Ziele erreichen, die man allein nicht schaffen könnte“, sagt Franz Reischl. Er war über Jahrzehnte Geschäftsführer der Bäcker- und Konditorengenossenschaft BÄKO und ist nun Vorstand der Regionalentwicklungsgenossenschaft ProNah-

Geno mit Fokus auf Leerstandsentwicklung.

Zweck einer Genossenschaft ist die Förderung der Wirtschaftlichkeit ihrer Mitglieder. Förderung und Erfüllung des Förderzwecks sind unabdingbar. Die Zahl der Mitglieder ist nicht geschlossen, sie müssen einen Geschäftsanteil einzahlen, dessen Höhe flexibel ist. Ein Vorstand ist Pflicht, für größere auch ein Aufsichtsrat.

Auch geeignet für Start-ups

„Eine Genossenschaft gehört allen, die Mitglieder sind daher auch das Regulativ“, sagt Reischl. Die Satzung könne individuell gestaltet werden, aber man müsse einen Förderauftrag definieren. Die Gebahrung und die Erfüllung des Förderauftrags würden regelmäßig extern überprüft.

Genossenschaften agieren gewinnorientiert, die Gewinne werden zur Förderung der Mitglieder benutzt. „Die Mitglieder entscheiden, was damit passiert“, sagt Reischl. Die Rechtsform würde auch gut zu Start-ups passen, ist er überzeugt.

Ökostrom produzieren und verbrauchen

Es braucht eine gemeinsame Energieraumplanung“, sagt Peter Wolfsegger: Der Volksschullehrer aus Engerwitzdorf will mit Gleichgesinnten aus der Gemeinde eine Genossenschaft im Bereich Energie gründen. „Viele Mehrparteienhäuser haben noch keine Photovoltaikanlagen, hier wollen wir ansetzen.“ Dasselbe gelte für Parkplätze von Supermärkten. Die Flächen sollen zur Nutzung gemietet werden, durch die Geschäftsanteile der Genossenschaft sollen die Anlagen finanziert werden. Angedacht ist, dass auch Wohnungseigentümer bzw. -mieter sowie Supermärkte Genossenschafter werden. Diese könnten im Gegenzug (über die Gründung einer Erneuerbaren Energiegemeinschaft, EEG) auch den Strom, der so produziert wird, selbst verbrauchen. Für die EEG gibt es finanzielle Vorteile, etwa bei den Netzentgelten.

Das Projekt soll sich über die Gemeindegrenzen hinaus erstrecken: „Gallneukirchen und Engerwitzdorf wachsen ja beinahe zusammen.“ Für die Idee gebe es bereits einige Inter-

senten, weitere können sich jederzeit per Mail melden (eeg-gusental@mailbox.org).

Bereits vor einigen Jahren haben Wolfsegger, der etwas außerhalb des Gemeindegebiets wohnt, und seine Nachbarn (ein Bauern-, zwei Einfamilienhäuser) eine Abwassergenossenschaft mit 20 Mitgliedern gegründet: „Ein Kanalanchluss war teuer. Wir haben uns für eine Pflanzenkläranlage entschieden.“ Diese reinigt das Abwasser und führt es wieder dem Kreislauf zu. (prel)



Peter Wolfsegger will eine Energie-Genossenschaft gründen. (privat)

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Von Schülern für Schüler

Das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Bindung zur Schule zu stärken, das war die Intention der Gründung der Schülergenossenschaft der HBLA Elmberg in Linz mit Schwerpunkt auf Landwirtschaft und Ernährung. Das „Elmwerk“ ist eine von sieben Schülergenossenschaften, die es in Oberösterreich gibt.

Alles begann im Herbst mit der Etablierung eines Freigegegenstands, für den sich sechs Schülerinnen und Schüler anmeldeten. Mit einem Beitrag von zehn Euro konnten die Schüler Mitglied werden. 1300 Euro kamen auf diesem Weg zusammen: „Mit dem Geld wurde Freizeitkleidung mit Elmberg-Logo angeschafft, zum Beispiel Kapuzenpullover, T-Shirts und Jacken“, sagt Schüler Georg Schöfecker: Dabei wurde mit einem nachhaltigen Produzenten in Deutschland zusammengearbeitet, der für jedes Kleidungsstück einen Baum gepflanzt hat. Auch Jausenboxen wurden mit dem Logo bedruckt, alles wurde dann an die Schüler verkauft. „Der so erzielte Gewinn soll



Die Lehrer J. Naderhirn und Martina Schobersberger (r.), Direktorin Leopoldine Weinzierl und die Schüler (Elmberg)

sinnvoll investiert werden“, sagt Johannes Naderhirn, der das Projekt als Lehrkraft begleitet. Über die Verwendung soll die Generalversammlung entscheiden, möglich ist etwa die Investition in weitere Projekte oder Werbung, um zukünftige Schüler zu begeistern.

„Man bekommt ein Gespür für Zahlen und Betriebswirtschaft. Wir haben mit echten Waren und echtem Geld zu tun und agieren auf dem freien Markt“, sagt Schöfecker. Die Genossenschaft soll im nächsten Schuljahr jahrgangsübergreifend weitergeführt werden. (prel)

Voneinander lernen: Gemeinsam zur Lösung

Business Upper Austria forciert Erfahrungsaustausch

Erfahrungsaustausch innerhalb der eigenen Branche oder branchenübergreifend ist eine Möglichkeit, voneinander zu lernen und gemeinsam Aufgaben zu lösen. Die oberösterreichische Standortagentur Business Upper Austria organisiert mehr als 40 regelmäßige Erfahrungsaustauschrunden (ERFA).

„Wir unterstützen unsere Partner dabei, die täglichen Probleme in ihren Spezialbereichen zu lösen. Durch das gemeinsame Arbeiten am jeweiligen Querschnittsthema können Aufgabenstellungen mit dem frischen frischen Blick von außen gelöst werden“, erklärt Christian Altmann, Leiter Cluster & Kooperationen bei Business Upper Austria. „Denn selten betreffen Probleme ein Unternehmen allein, sondern meist die gesamte Branche oder bestimmte Aufgabengebiete.“

Mehrere ERFA-Runden widmen sich speziell Nachhaltigkeitsthemen.

Lieferkette

Vom deutschen Lieferkettengesetz über die europäische Nachhaltigkeitslinie bis zu Erfahrungen von Unternehmen, die die ursprünglich geplante Corporate Sustainability Due Diligence Directive bereits in ihre Prozesse integriert haben – die Themen in der neuen Er-

fahrungsaustauschrunde des Cleantech-Clusters sind breit gefächert. Denn Sorgfaltspflichten hinsichtlich der Lieferketten werden kommen, auch wenn die Corporate Sustainability Due Diligence Directive (CSDDD) der EU vorerst abgelehnt wurde.

CSRD Integration

Mit dem Geschäftsjahr 2024 beginnt eine neue Ära des Nachhaltigkeitsreportings für Unternehmen. Die ERFA richtet sich an CSRD-Beauftragte heimischer Unternehmen.

Kunststoffverpackung

Wissens- und Informationsvermittlung von Unternehmen für Unternehmen der Kunststoff- sowie der Lebensmittelbranche, um die Kunststoffkreislaufwirtschaft aktiv mitzugestalten, ist Inhalt dieser ERFA.

Recht – Sicherheit – Umwelt
Für Energie-, Sicherheit-, Umwelt- und Nachhaltigkeitsbeauftragte (HSE) aus produzierenden Unternehmen ist diese ERFA design. Es geht darum, wie HSE-Agenden in der Realität effizient umgesetzt werden können und welche Potenziale noch ungenutzt sind.

Step by step zum nachhaltigen Unternehmen

Wie die aktuellen Entwicklungen die Lebensmittelbranche beeinflussen, welches Grundlagenwissen wir für diese Herausforderung brauchen und wie wir die richtigen Schritte für die Zukunft setzen, ist Thema in dieser neuen Erfahrungsaustauschrunde.

Infos und Kontakt:

www.biz-up.at/kooperation/erfahrungsaustausch



Auftakt zur ERFA Lieferkette im Techcenter Linz

Foto: Business Upper Austria

Die Medienaufsicht ist bei der OÖNachrichten
PEGASUS
IMPRESSUM

Medieninhaber:

OÖN Redaktion GmbH & Co KG,
Promenade 23, 4010 Linz, Tel. 0732 / 78 05-0

Hersteller: OÖN Druckzentrum GmbH & Co KG, Medienpark 1, 4061 Pasching,
Tel. 0732 / 78 05-0

Herausgeber: Ing. Rudolf Andreas
Cuturi, MAS, MIM

Chefredakteurin:

Mag. Susanne Dickstein

Leitung Pegasus:

Mag. Dietmar Mascher,
Mag. Sigrid Brandstätter,
Mag. Ulrike Rubasch

Layout: Harald Egelseder, Silvia Sigl

Anzeigen: Mag. Bernd Kirisits

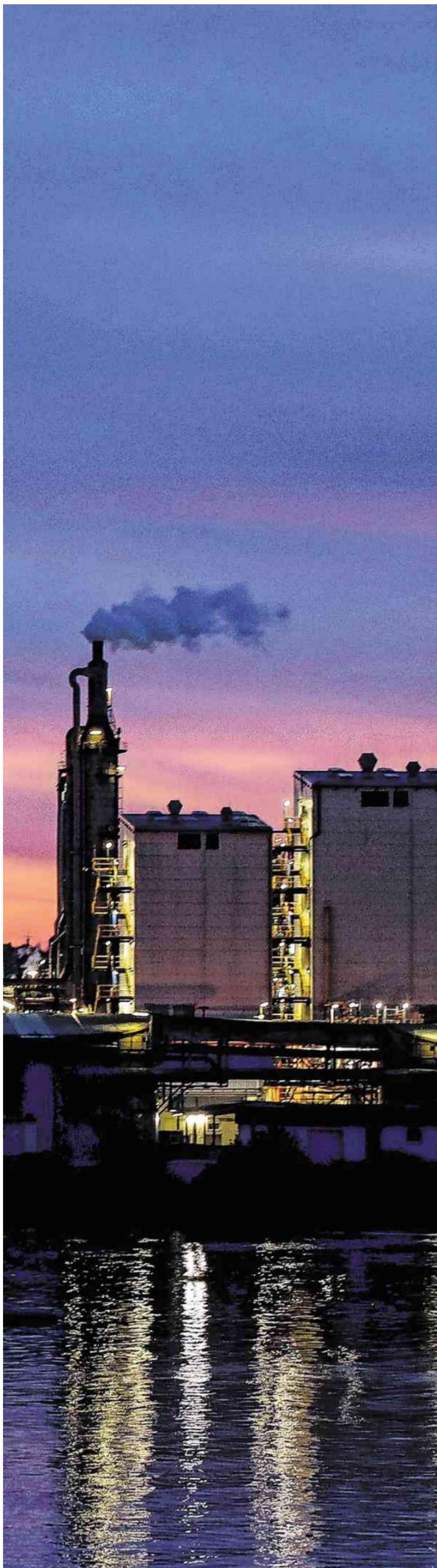
Verlag: 4010 Linz, Promenade 23,
Tel. 0732 / 78 05-0

Anzeigenannahme:
Tel. 0732 / 78 05-500,
Fax. 0732 / 78 05-10 6 80

www.nachrichten.at

Für Adressänderungen, Bestellungen zusätzlicher Exemplare oder etwaige andere Anliegen zur Zustellung wenden Sie sich bitte an:

pegasusversand@nachrichten.at



Chemiepark in Linz

Foto: Volker Weibold

Chemische Industrie vor Wendepunkt

Branche klagt über Rahmenbedingungen und den schleichenden Abstieg des Standorts

Die chemische Industrie in Oberösterreich steht vor einem Wendepunkt. Die Rahmenbedingungen für die Herstellung von chemischen Produkten seien so schlecht, dass eine Abwanderung nicht unwahrscheinlich sei. Schon jetzt würden nur noch Ersatzinvestitionen getätigt und keine zusätzlichen Pläne in Oberösterreich umgesetzt, sagten Vertreter der Chemieunternehmen bei einem Branchentalk, den die OÖNachrichten gemeinsam mit der Sparte Industrie der Wirtschaftskammer organisiert hatten.

„Die meisten Menschen wissen gar nicht, wofür die chemische Industrie wichtig ist. Das reicht von der E-Mobilität über Bauindustrie, Elektronik, Pharmazie bis zur Kosmetik. Es geht also um die Dinge des Alltags“, sagt Alice Godderidge. Die Absolventin der Kunststofftechnik ist Geschäftsführerin des Kunststoffrohr-Spezialisten Poloplast in Leonding mit 350 Beschäftigten und Vorsitzende des Fachverbands der chemischen Industrie.

Aus Godderidges Sicht ist der Standort Österreich in Gefahr, weil er im internationalen Vergleich zu teuer geworden sei. Die hohe Inflation in Österreich spiegle das. Bei den Personalkosten und den Energiekosten seien andere Standorte wettbewerbsfähiger. Ändere sich nichts, werde es finster in Oberösterreich.

Wachsender Konkurrent Indien

Das bestätigt auch Frank Wegener, der Geschäftsführer der Esim Chemicals im Linzer Industriepark, eines Produzenten für Spezialpflanzenschutzmittel mit 350 Beschäftigten. „Wir in Österreich diskutieren über die Vier-Tage-Woche, während sich unsere Kunden Anbietern in Indien mit einer Sechs-Tage-Woche zuwenden. Das bringt uns unter Zugzwang.“

Mit den hohen Lohnabschlüssen liege Österreich beim Einkommensniveau

inzwischen zehn Prozent über dem zweitwertesten Land in Europa, Luxemburg. Und das bei sinkender Produktivität. „Der schleichende Abstieg von Deutschland und Österreich wird nicht wahrgenommen. Dabei müssten längst alle Alarmglocken läuten“, sagt Wegener. Indien habe nicht umsonst den Ruf als Apotheke der Welt und arbeite mit dem Anspruch, auch China zu schlagen – mit gut ausgebildeten Mitarbeitern und einem technologischen Niveau, das beachtlich sei.

Die chemische Industrie versuche natürlich, zu digitalisieren und bei der Energie zu sparen. „Das ist uns in den vergangenen Jahren ganz gut gelungen. Trotzdem – die Preise sind noch immer doppelt so hoch wie vor der Krise und dreimal so hoch wie in den USA“, sagt Wegener.

Ulrich Wieltsh, technischer Direktor des Pharmaspezialisten Patheon (gehört zur Thermo-Fisher-Gruppe; 750 Mitarbeiter im Chemiepark), warnt vor einem Abwandern der Industrie. „Das ist unweigerlich mit Wohlstandsverlust verbunden, und da geht es nicht um ein paar Prozent, sondern um höhere zweistellige Prozentsätze.“

Was ist zu tun?

Der Verfahrenstechniker ist trotz aller Probleme optimistisch, weil die chemische Industrie Lösungen biete, nicht zuletzt für die großen Ziele der Menschheit – von der Armut- und Hungerbekämpfung bis zur Gesundheit und Bildung. „Natürlich muss sich etwas ändern. Die Umstellung auf erneuerbare Energie ist einer der Schlüssel dafür, dass wir es schaffen, die Industrie hier zu halten“, sagt Wieltsh. Sein Unternehmen gehe mit gutem Beispiel voran. Alle Standorte von Thermo Fisher in Europa sollen 2025 ausschließlich mit Grünstrom versorgt werden.

Wandere die chemische Industrie ab, würde das Österreich und Europa noch stärker von anderen abhängig machen – ähnlich wie beim Gas oder einigen Rohstoffen. Ansetzen wollen die Industrievertreter bei der Ausbildung. Die Kunststoff-Studien in Leoben und Linz leiden unter Studentenmangel. Dabei sei es sinnvoll, dort die Spezialisten auszubilden, die Kunststoff umweltfreundlicher machen. (dm)



„Die meisten Menschen wissen nicht, wofür die chemische Industrie wichtig ist – von E-Mobilität bis zur Kosmetik.“

Alice Godderidge, Geschäftsführerin Poloplast

Oberösterreichs größte Chemieindustrie-Unternehmen

Die Top 10 nach Zahl der Mitarbeiter



Chemiepark Linz
2 Patheon Austria **3 LAT Nitrogen**
4 Takeda Austria **7 Borealis Polyolefine**

6 Tiger Coatings
 Wels

9 Greiner Packaging **5 Greiner Bio-One**
 Kremsmünster

1 Lenzing AG
 Lenzing

8 Fareva Unterach
 Unterach



10 Schunk Carbon Technology
 Bad Goisern



Grafik: OÖNGrafik, Fotos: Lenzing AG, Borealis, Greiner AG, Tiger Coatings



„Natürlich muss sich etwas ändern. Die Umstellung auf erneuerbare Energie ist der Schlüssel dafür, dass wir es schaffen, die chemische Industrie in Österreich zu halten.“

Ulrich Wiettsch,
 Technischer Direktor Patheon
 (Thermo Fisher)



„Wir in Österreich diskutieren über die Vier-Tage-Woche, während sich unsere Kunden Anbietern in Indien zuwenden, die eine Sechs-Tage-Woche haben. Das bringt uns unter Zugzwang.“

Frank Wegener,
 Geschäftsführer von Esim
 Österreich in Linz

Linde Green: Der nächste Schritt in Richtung Nachhaltigkeit

Nachhaltig produzierte Linde-Industriegase sind in Österreich nun auch in Gasflaschen verfügbar.

Mit der Produktreihe „Linde Green“ bietet Linde nun erstmalig in Österreich Flaschengase an, die zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energien hergestellt werden. Das Produktangebot von Linde Green umfasst Stickstoff, Sauerstoff, Argon und Wasserstoff in Flaschen. Der Einsatz von erneuerbaren Energien führt bilanziell zu deutlich reduzierten CO₂-Emissionen im Vergleich zum herkömmlichen

Produktionsprozess. Erste Kunden konnten bereits für die umweltschonend produzierte Produktreihe gewonnen werden.

„Wir sind stolz, als erster Gaseanbieter in Österreich nun auch ‚grün‘ hergestellte Gase in Flaschen anbieten zu können. Kunden, die das Linde Green-Angebot nutzen, reduzieren dadurch sowohl ihren eigenen CO₂-Ausstoß als auch die Treibhausgasemissionen bei deren Produktionsprozessen. Als Partner unserer Kunden machen wir so gemeinsam Schritte in Richtung Nachhaltigkeit und Klimaschutz“, so DI(FH) Martin Haslinger, Geschäftsführer Linde Gas GmbH.

Linde entwickelt kontinuierlich effizientere Wege zur Gaseherstellung, um den CO₂-Fußabdruck von Sauerstoff, Stickstoff, Argon und Wasserstoff zu verringern.

Für die Herstellung von Linde Green-Produkten werden ausschließlich erneuerbare Energien wie Solar-, Wind- und Wasserkraft verwendet. Linde

Green führt somit zu einer signifikanten, bilanziell reduzierten CO₂-Menge im Vergleich zu denselben Produkten, die mit Strom aus dem herkömmlichen Energiemix produziert werden. Die Zertifizierung der Produktionsanlagen, Füllwerke und Prozesse fand durch den TÜV SÜD statt.

Über Linde

Linde ist ein weltweit führendes Industriegase- und Engineering-Unternehmen mit einem Umsatz von 33 Mrd. USD und rund 65.000 MitarbeiterInnen im Jahr 2023. Weltweit werden unter anderem Luftgase, wie Sauerstoff, Stickstoff und Argon, in eigenen Luftzerlegungsanlagen hergestellt und von Kunden in Industrie, Medizin, Gewerbe, Lebensmittel, Umweltschutz sowie Forschung und Entwicklung genutzt.

Wasserstoff steht für einen Bestandteil der „Linde-DNA“ – die gesamte Wertschöpfungskette von der Herstellung, Verarbeitung, Speiche-



runge bis hin zu den unterschiedlichsten Anwendungen wird abgedeckt. Qualitativ hochwertige Lösungen und Anwendungen helfen dabei, die Welt

jeden Tag produktiver zu machen und vor allem unseren Planeten zu erhalten und zu schützen.

linde-gas.at/lindegreen



DI(FH) Martin Haslinger,
 Geschäftsführer Linde Gas GmbH

WERBUNG

Was bringt Familienfreundlichkeit?

Ob individuelle Arbeitszeitmodelle, gemeinsame Ausflüge oder eine Krabbelstube, die alle Stückerl spielt: Unternehmen in Oberösterreich tun viel, um ihren Mitarbeitern das Leben zu erleichtern. Die OÖN und das Land zeichnen alljährlich Vorzeigeprojekte mit dem „Felix Familia“ aus. Im Folgenden die Sieger von 2024 – die allesamt auch um den Staatspreis „Familie und Beruf“ ins Rennen gehen. *Von Valerie Hader*

Platz 1

in der Kategorie ab 101 Mitarbeiter



Kinder und Krankenhausdienst? Passen in Wels gut zusammen

Klinikum Wels-Grieskirchen

„Wirklich sehr, sehr gut!“ – so beschreibt Personalleiterin Julia Stierberger die Resonanz ihrer Kollegen auf die familienfreundlichen Angebote im Klinikum Wels-Grieskirchen. „Als Ordensspital hat Familie sowieso einen besonderen Stellenwert – und Kinderfreundlichkeit eine lange Tradition. Immerhin waren wir 1994 eine der ersten Institutionen, die einen Betriebskindergarten hatte.“ Im Lauf der Zeit seien viele „große und kleine Dinge“ dazugekommen, die alle dazu beitragen würden, berufstätigen Eltern den Alltag zu erleichtern. Heute gibt es im Klinikum eine Fülle von Maßnahmen – von der Krabbelstube bis zum Kindergarten, von der Ferienbetreuung bis zur Jugendgruppe.

Platz 2

in der Kategorie ab 101 Mitarbeiter

Firma Teufelberger

Für den Chef des Welser Unternehmens, das seit sieben Generationen familiengeführt ist, ist ganz generell das Wohlbefinden der Mitarbeiter wichtig. 2022 wurde die Initiative „Teufelberger for Family“ ins Leben gerufen, die mit dem zweiten Platz beim Felix Familia ausgezeichnet wurde. Zu den Angeboten zählen etwa flexible Kinder-Ferienbetreuung, Seminare, aber auch kostenlose psychosoziale Beratung, die die Mitarbeiter in herausfordernden Zeiten – beruflich wie privat – in Anspruch nehmen können.



Chef Florian Teufelberger

Fotos: Klinikum Wels-grieskirchen, Teufelberger, Martin Eder

„Als Seilhersteller wissen wir, dass, nur wenn alle Stränge unter gleicher Belastung sind, ein wirklich gutes Ergebnis entsteht. Und die vielfältigen Aufgaben, die unsere Mitarbeiter bewältigen müssen, können sie leichter erledigen, wenn sie Unterstützung erhalten“, sagt Vorstandschef Florian Teufelberger. „Das ist einer der tragenden Gedanken für unser ‚Teufelberger for Family‘-Programm.“

Platz 3

in der Kategorie ab 101 Mitarbeiter



Vorstandschef Herbert Eibensteiner in der vivo Kinderwelt

voestalpine Steel Division

Als erster österreichischer Industriebetrieb bietet die voestalpine seit September an ihrem Standort in Linz eine Rund-um-die-Uhr-Betreuung an. Bei Bedarf können Mitarbeiter, die im Schichtdienst tätig sind, ihre Kinder somit nun auch an Wochenenden und Feiertagen sowie in der Nacht betreuen lassen. Die Räumlichkeiten befinden sich in der ebenfalls neu eröffneten vivo Kinderwelt, die jetzt auch Platz für 200 Kinder in der Krabbelstube und im Kindergarten bietet. „Hochqualifizierte und top-motivierte Mitarbeiter sind ein wichtiger Erfolgsfaktor für die voestalpine. Eine sehr große Rolle spielt hier Vereinbarkeit von Familie und Beruf“, ist Vorstandschef Herbert Eibensteiner überzeugt.

WERBUNG

KLEINE LESERINNEN, große Wirkung: ADVERTORIALS IN DEN KINDERNACHRICHTEN

Entdecken Sie eine neue Plattform für Ihren Markenauftritt: die KinderNachrichten! Hier haben Sie die Möglichkeit, Ihr Unternehmen oder Produkt in Form eines kindgerechten Advertorials zu präsentieren und damit Familien in ganz Oberösterreich zu erreichen. **Gleich Angebot und Infos einholen!**

Kontakt: Mag. Katharina Woldrich, k.woldrich@nachrichten.at
www.kindernachrichten.at/advertorial

kindernachrichten.at

Jetzt
werben!

Die Welt der
KINDER
Nachrichten

Platz 1

in der Kategorie 21 bis 100 Mitarbeiter

„Think“ in Kopfung

Die Belegschaft beim Schuhhersteller Think in Kopfung ist zu 74 Prozent weiblich. „Nicht zuletzt deshalb ist es uns schon seit der Gründung ein großes Anliegen, Mitarbeiter und ihre Familien zu unterstützen“, sagt Chef Christoph Mayer. Eine neue Maßnahme ist das Projekt „Shared Leadership“, bei dem sich zwei Mitarbeiter eine Führungsposition teilen. Konkret sind das Christine Käferböck und Bianca Bardwell, beide Mütter von kleinen Kindern. „Und der Erfolg gibt uns recht – es funktioniert hervorragend.“ Auch für Christine Käferböck eine tolle Sache: „Diese Lösung zeigt, dass man sich bei Think nicht zwischen Karriere und Familie entscheiden muss, sondern man beides gut miteinander vereinbaren kann.“



Christine Käferböck und Bianca Bardwell

Platz 2

in der Kategorie 21 bis 100 Mitarbeiter

GEG Gmunden

Wir wollen Leute, die gerne bei uns arbeiten“, sagt Herbert Hartl, kaufmännischer Geschäftsführer der Firma GEG Elektro- und Gebäudetechnik in Gmunden. Eines der Mittel, um das zu erreichen, ist der GEG-Gestaltungsbeirat, bei dem jeder seine Ideen, aber auch Probleme auf den Tisch bringen kann. „Ohne Beisein des Managements wird dabei über Gutes und nicht so Gutes gesprochen und über Lösungen nachgedacht.“ Aus diesem Kreativpool sei zum Beispiel die Viertageweche entstanden. „Die GEG ist ein Dienstleistungsunternehmen, unsere wichtigsten Aktiva liegen in unserem Team. Und jeder Einzelne hat Familie. Eine Wechselwirkung ist da nur natürlich – fühlt man sich im Beruf wohl, trägt man das in die Familie und umgekehrt“, sagt Hartl. „Wollen wir motivierte Kollegen, muss unser Blick als Arbeitgeber daher über berufliche Belange weit hinausgehen.“



„Fühlt man sich im Beruf wohl, trägt man das in die Familie und umgekehrt.“

Herbert Hartl, kfm. Geschäftsführer GEG

Platz 3

in der Kategorie 21 bis 100 Mitarbeiter

Kraftwerk Glatzing

Flexibilität ist das Motto beim Kraftwerk Glatzing-Rüstorf eGen. Dort können die Mitarbeiter nicht nur zwischen Voll- und Teilzeit, sondern je nach Wunsch aus gleich mehreren Arbeitszeitmodellen wählen. In Planung ist zudem, dass Kinder „bei Notfällen“ auch mit ins Büro genommen werden können. „Uns ist bewusst, dass unsere Mitarbeiter nicht nur Arbeitskräfte, sondern auch Eltern, Partner und wichtige Mitglieder ihrer Familien sind“, sagt Chef Peter Zehetner. „Wir sind außerdem der Überzeugung, dass ein familienfreundliches Arbeitsumfeld eine Frage der sozialen Verantwortung ist und auch einen wesentlichen Beitrag zum Erfolg leistet“, sagt er. „Letztlich ist Familienfreundlichkeit ein Spiegelbild unserer Unternehmenswerte. Sie steht für Respekt, Fürsorge und das Bestreben, ein unterstützendes Umfeld zu schaffen, in dem jeder Einzelne sein volles Potenzial entfalten kann.“



Peter Zehetner Foto: KWG

Fotos: Think/GEG Gmunden/KWG, Privat/Maurhart/Sophie Steininger

Platz 1

in der Kategorie bis 20 Mitarbeiter

Cook up Kitchen Ried

Die „Cook up Kitchen“ ist eine Kochschule in Ried in der Riedmark (Bezirk Perg) mit vielen „Zuckerln“ für die Mitarbeiter – wie etwa sechs Wochen Urlaub und einer 30-Stunden-Woche mit Vollzeitgehalt. „Wir glauben, dass eine ausgewogene Work-Life-Balance der Schlüssel zu einem erfüllten Leben ist“, sagt Chefin Viktoria Stranzinger. Neuestes Projekt der mehrfach ausgezeichneten Köchin: die Gründung eines sozialpädagogischen Bauernhofes, der nicht nur dem Bioanbau dient, sondern auch Lernstätte für Jung und Alt ist. „Wir möchten, dass Kinder, Jugendliche und Senioren die Natur dort gemeinsam erleben können.“



Viktoria Stranzinger Foto: privat

Platz 2

in der Kategorie bis 20 Mitarbeiter

Maurhart in Asten

Bei der Metallmanufaktur Maurhart in Asten gibt es individuelle Arbeitszeit-Lösungen für jeden Einzelnen, generell wird Familie „immer mitgedacht“, sagt Chefin Marlene Stark, die als ausgebildete Psychologin immer auch ein offenes Ohr für die Anliegen ihrer Kollegen hat. „Die Atmosphäre, die durch solche Maßnahmen geschaffen wird, ermöglicht Mitarbeitern, offen zu kommunizieren und neue Themen anzusprechen. Damit erhöht sich die Zufriedenheit am Arbeitsplatz ganz wesentlich“, sagt sie. „Denn zufriedene Mitarbeiter begegnen auch Kunden mit einer positiven Haltung. Somit ist eine zugewandte Personalpolitik immer auf mehreren Ebenen ‚wirtschaftlich‘, sagt sie.



Familienfreundliche Chefs: Marlene und Stefan Stark

Platz 3

in der Kategorie bis 20 Mitarbeiter

Steininger Gebäude- und Elektrotechnik

Bürohund Hermann ist der „Star“ der Ing. Steininger Gebäude- und Elektrotechnik in Pregarten: „Er ist viel mehr als nur ein Haustier, sondern zentraler Bestandteil unseres Teams und hilft dabei, eine positive Arbeitsumgebung zu schaffen“, sagt Sophie Steininger. „Mitarbeiter können Hermann mit nach Hause nehmen, Kinder dürfen aber auch herkommen, um ihn zu treffen – und erfahren so gleich noch etwas über die Arbeit ihrer Eltern.“ Dazu gibt es unter anderem auch noch flexible Arbeitszeiten für die Mitarbeiter sowie Firmenfeiern, bei denen auch die Familienmitglieder willkommen sind.



Sophie Steininger mit Bürohund Hermann

WERBUNG

ESG trotz herausfordernder Zeiten: Chance oder Risiko?

Jetzt anmelden!

OÖNachrichten

payer und partner

esg consulting

CTC

CLEANTECH CLUSTER

6. Nachhaltigkeitsbrunch

24. 4. 2024 | OÖNachrichten FORUM
08:45 - 14:00 Uhr

- Insights aus der ersten Berichtssaison 2024 im Zeichen von CSRD & ESRS
- Welche Konsequenzen entstehen für Unternehmen, wenn die Vorgaben nicht erfüllt werden?
- Wie ist der europäische Weg im internationalen Vergleich einzuordnen und was tut sich außerhalb Europas in puncto Nachhaltigkeitsberichterstattung?
- Erfolgsfaktoren im Nachhaltigkeitsmanagement: Learnings & Erkenntnisse aus der Implementierungspraxis
- Welchen Einfluss haben ESG-Kriterien auf Risikobewertungen?
- Lieferkette & Scope 3: wie kann man sich diesen Herausforderungen in der Praxis annähern?

Werden Sie Teil unserer ESG-Community! Wir freuen uns auf das gemeinsame Diskutieren!

Begrenzte Teilnehmerzahl! Anmeldung und nähere Informationen:
www.cleantech-cluster.at

Vorsprung im Marketing mit KI

Wer künstliche Intelligenz im Marketing einsetzt, wird erfolgreicher sein, sagen Marketingexperten von Google und aus Oberösterreich

Der große Vorteil von künstlicher Intelligenz ist, dass in Sekundenschnelle riesengroße Datenmengen analysiert werden können. Einer weltweiten Google-Befragung zufolge sagen führende Marketing-Experten, dass der Einsatz von maschinellem Lernen in Zukunft einen entscheidenden Wettbewerbsvorteil bringen werde. Nur wenn sie vorhersehen können, was die Kunden in jeder Phase des Kaufprozesses benötigen, würden Firmen erfolgreich sein.

„Die KI kann Antworten in Echtzeit geben und nicht wie bisher zeitverzögert“, sagt der Marketingexperte Jörg Hasenleithner von Widerhall GmbH in Wels, etwa warum eine Versicherung im Schadensbereich Schwierigkeiten hat, Kunden zu gewinnen oder warum eine bestimmte Zielgruppe sich keinen Grillen kaufen will. Erst die Analyse von Foren, Social-Media-Plattformen, Webseiten in Echtzeit bringe die Antwort. Das Unternehmen kann dann schnell reagieren und etwa auf der Homepage neue Kaufanreize geben, die gerade diese Zielgruppe ansprechen. Mit entsprechender Software kann dann, basierend auf den Analysen der Kunden, schnell und zielgerichtet KI-gestützter Inhalt für Web und Social Media generiert werden. „Das steigert die Marketingperformance. Marke-

ting wird damit effektiver.“

Laut der Google-Studie klafft aktuell eine große Lücke zwischen den Organisationen, die KI für Marketingzwecke bereits einsetzen, und jenen, die nur darüber reden oder sich noch gar nicht damit befassen. Mit Hilfe von KI könne Kundenverhalten wesentlich besser vorausgesagt werden und gezielt personalisierte Werbung an die Kunden in verschiedenen Kanälen geschickt werden.

Dass aber etwa ein Instagram-Kanal vollautomatisch mit KI bespielt wird, dafür sei es noch zu früh. „Aber in drei, vier Jahren könnte ich mir das schon vorstellen“, so Hasenleithner. Derzeit seien noch häufig Fehler in den KI-Ergebnissen enthalten, die einer Marke schaden würden, wenn sie ungeprüft und ohne menschliches Einschätzungsvermögen auf den Markt gingen.

Einen interessanten KI-Einsatzbereich sieht der Marketingexperte in der Analyse von Nicht-Kunden. Warum kündigen Leute eine Versicherung? Wieso bewerben sich keine Leute auf eine bestimmte Stellenausschreibung? So erfährt man nicht nur, wie am Markt gedacht wird, sondern erhält eine Vielzahl von Ideen für marketingstrategische Entscheidungen – neue Zielgruppen, neue Märkte, neue Produkte.

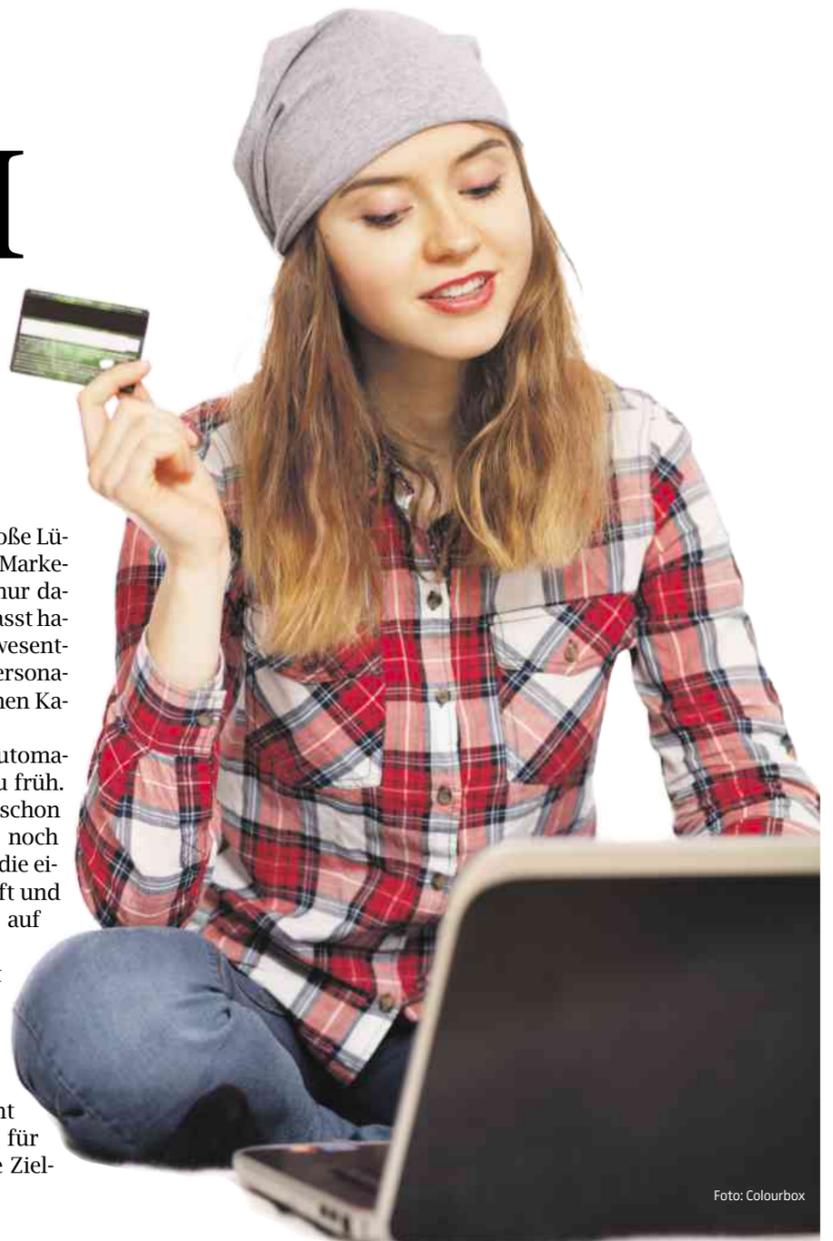


Foto: Colourbox

WERBUNG

nachrichten.at/b2b

Jetzt buchen!

396.000*
Leserinnen und Leser

116.527**
verbreitete Exemplare täglich

2.203.021***
Unique Clients/Monat

Ob in der Stadt oder am Land – wir sind dort, wo die Menschen sind und berichten 396.000* Leserinnen und Lesern das Wichtigste aus Oberösterreich. Damit bieten wir neben der besten Information eine hohe Reichweite und sind das ideale Medium für Ihren analogen und digitalen Werbeerfolg.

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme!

Mag. Bernd Kirisits

E-Mail: anzeigen@nachrichten.at Tel.: 0732/7805-519

*Media-Analyse 2022/2023, Leser pro Ausgabe am Wochenende, Tageszeitungen österreichweit, Verein Arbeitsgemeinschaft Media-Analysen, 15.152 Interviews, Juli 2022 - Juni 2023, Schwankungsbreite +/- 0,4
**Quelle: ÖAK, JS 2023, verbreitete Auflage Inland, Mo - Sa, davon 18.206 ePaper
***ÖWA, Einzelangebot, Jänner 2024



Im Softwarepark Hagenberg forschen, lehren, lernen und leben rund 3100 Beschäftigte und Studierende.

Foto: FH Oberösterreich

WIRTSCHAFTS
DYNAMO
—
WAS DAS
MÜHLVIERTEL
ERFOLGREICH
MACHT

Tourismus, IT und auch Bier

Reichlich Bier, hügelige Landschaft, grau-weiß gefleckte Bauernhöfe und viel Natur. Das kommt einem in den Sinn, wenn man an das Mühlviertel denkt. Nördlich der Donau dienen die Bezirke Urfahr-Umgebung, Rohrbach, Perg und Freistadt aber nicht nur als Lebensraum für rund 200.000 Menschen und als Erholungsgebiet, sondern auch als Heimat von Weltmarktführern sowie Klein- und Mittelbetrieben.

„Das Mühlviertel hat eine starke Identität, und es hat sich aus historischer Sicht sehr gut entwickelt“, sagt Christoph Artner-Sulzer. Er wohnt in Zwettl an der Rodl und ist Geschäftsstellenleiter für das Mühlviertel beim Verein Euregio, der Ansprechpartner für Gemeinden, Vereine, Institutionen und Akteure in der Region ist.

Das Viertel, das seinen Namen von den Flüssen Große Mühl, Kleine Mühl und Stei-

Die Landwirtschaft machte das Mühlviertel groß. Heute ist die Region Heimat etlicher Leitbetriebe. Und die Tradition des Bierbrauens wird nach wie vor hochgehalten.

Von Martin Roithner

erne Mühl hat, die es durchfließen, sei seit jeher stark landwirtschaftlich geprägt. Haupterwerb waren in früheren Jahrhunderten neben der Landwirtschaft der Anbau von Flachs und Hopfen. Nach wie vor lebendig ist die Tradition des Bierbrauens, im Mühlviertel gibt es laut Angaben des Brauereiverbands 18 Hersteller des Gerstensaftes.

Schub für das Mühlviertel hätten auch zwei Ereignisse gebracht, die sich heuer zum

35. bzw. zum 20. Mal jähren, sagt Artner-Sulzer. „Der Fall des Eisernen Vorhangs 1989 und Tschechiens EU-Beitritt 2004 haben einiges bewirkt.“ Das Mühlviertel sei nicht mehr als „das letzte Eck“ in Österreich angesehen worden, Arbeitskräfte aus dem Ausland seien gekommen, Betriebe hätten sich angesiedelt. Einen großen Vorteil des Mühlviertels sieht Artner-Sulzer darin, dass es eine wirtschaftliche Vielfalt biete. „Die Re-

gion ist nicht nur von der Landwirtschaft abhängig, es gibt auch Produktionsbetriebe, den Softwarepark Hagenberg als Zugpferd für die IT-Branche und viel Tourismus.“

Niedrigste Arbeitslosigkeit im Land

Zu den Leitbetrieben zählen der Spritzgussmaschinenhersteller Engel aus Schwertberg, der Baukonzern Habau aus Perg, der Logistikspezialist Hödlmayr aus Schwertberg, der Smart-Home-Pionier Loxone aus Kollerschlag, die Synthesa-Gruppe aus Perg, die Hochreiter-Gruppe aus Bad Leonfelden, der Fleischerzeuger Greisinger aus Münzbach, der Baustoffhändler Poschacher aus Mauthausen und die Pfahnl-Mühle aus Pregarten.

Es gibt wenig Arbeitslosigkeit, die Bezirke im Mühlviertel gehören zu jenen mit den niedrigsten Arbeitslosenquoten in Österreich. Ein Problem ist seit Jahren präsent: der tägliche Stau jener Mühlviertler, die nach Linz in die Arbeit pendeln.



Der Schwertberger Maschinenbauer Engel ist größter Arbeitgeber der Region.



Hubert Wetschnig (li.) und Michael Mayer-Schütz bilden die Habau-Spitze.



Ab Juli leitet Alexander Hödlmayr den Schwertberger Logistikspezialisten.

Maschinen für die Autoindustrie und für Lego-Steine

1945 gründete der Donauschwabe Ludwig Engel in Schwertberg eine Schlosserei. Daraus ist ein Hersteller von Spritzgussmaschinen mit 7400 Beschäftigten und zuletzt 1,7 Milliarden Euro Umsatz geworden. Auf den Maschinen des größten Arbeitgebers im Mühlviertel entstehen unter anderem Autoteile, Flaschenverschlüsse und Spielzeugsteine des dänischen Herstellers Lego. Engel ist nach wie vor in Familienbesitz, die Geschäfte führt seit dem Jahr 2016 Stefan Engleder.

Der viertgrößte Baukonzern stemmt sich gegen die Krise

Die Marke von zwei Milliarden Euro Bauleistung ist in Reichweite, die Baukrise erschwert das Ziel des viertgrößten heimischen Baukonzerns, der Habau-Gruppe. Zu dem Konzern mit Zentrale in Perg gehören zum Beispiel Held & Francke, MCE und Östu-Stettin. Rund 6500 Mitarbeiter sind tätig. 37 Prozent des Geschäfts machen die Mühlviertler im Hochbau, davon rund ein Drittel im privaten Wohnbau. Ein großes Projekt ist die Aurachbrücke an der Westautobahn bei Regau.

Mit dem Enkerl an der Spitze bricht eine neue Ära an

Seine Großeltern legten 1954 den Grundstein, ab Juli wird Alexander Hödlmayr die Geschicke des gleichnamigen Logistikspezialisten aus Schwertberg leiten. Der 32-Jährige folgt seinem Vater Johannes, der das Familienunternehmen 44 Jahre geprägt hat. 1700 Mitarbeiter setzen in 16 Ländern 400 Millionen Euro um, 1,9 Millionen Fahrzeuge werden pro Jahr auf der Straße und der Schiene transportiert. Alexander Hödlmayr will das Unternehmen bis 2040 CO₂-neutral machen.

WERBUNG

FÜR JEDE
GRILLEREI
IST EIN KRAUT
GEWACHSEN

ENTDECKE DIE BERGKRÄUTER BIO-GEWÜRZVIELFALT

www.bergkraeuter.at

WAS MACHEN SIE EIGENTLICH,
HERR BISCHOF?

Ein Fragenkatalog an Manfred Scheuer

– 01 –

Wie erklären Sie einem sechsjährigen Kind, was Sie beruflich machen?

Ich versuche, dass mehr Liebe und Freude in unser Land kommt.

– 02 –

Und was antworten Sie auf die Frage, warum Sie dafür Geld bekommen?

Es bekomme so viel, dass ich ganz gut lebe. Und ich versuche auch, anderen etwas von meinem Geld zu geben.

– 03 –

Wie viele Stunden arbeiten Sie pro Woche?
Zwischen 80 und 90 Stunden.

– 04 –

Bleibt in Ihrem Job noch Zeit für ein Privatleben – und wie nutzen Sie es?

Es gibt Monate, in denen keine Zeit für ein Privatleben und für Freunde bleibt. Hin und wieder besuche ich meine Familie, manchmal gehe ich mit Freunden bergsteigen oder mache eine Skitour.

– 05 –

Was schätzen Ihre Freunde an Ihnen?
Da müssen Sie die Freunde fragen.

– 06 –

Welche technische Leistung bewundern Sie?

Ich finde es faszinierend, dass ein Flugzeug fliegen kann.

– 07 –

Was hätten Sie gern erfunden?

Energie, die die Um- und Mitwelt in keiner Weise belastet.

– 08 –

Ihr Beitrag gegen den Klimawandel?

Meine Ernährung, meine Mobilität – wobei mir bewusst ist, dass das immer auch Kompromisse sind.

– 09 –

Ihr Lieblingsbuch, Ihr Lieblingslied?

Ich habe früher gern in der Lyrik von Nelly Sachs gelesen, das mache ich auch heute noch hin und wieder. Es gibt aber kein Lieblingsbuch, das ich immer bei mir habe. Mein Lieblingslied ist aus dem „Messias“ von Georg Friedrich Händel: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt“ („I know that my Redeemer liveth“).

Trotz vorüberlichem Terminstress fand Manfred Scheuer noch Zeit, den OÖN zwischen Tür und Angel zu antworten.

(Weihbold)

– 10 –

Welches Zitat oder welcher Spruch charakterisiert Sie am besten?

Schau ma amoi (*lacht*)!

– 11 –

Eine Führungskraft sollte niemals ...

.... alles alleine machen.

– 12 –

Was hat Sie besonders herausgefordert?

Der Tod von vertrauten Menschen.

– 13 –

Ein Vierertisch in einem Restaurant Ihrer Wahl: Welche drei Personen der Geschichte und Gegenwart laden Sie dazu ein?

Ignatius von Loyola, Teresa von Avila und Lydia Roppolt (*Letztere war eine österreichische Künstlerin, die vorwiegend Glasfenster für Kirchen schuf, Anm.*)

– 14 –

Was ist im Geschäftsleben stillos?

Die Gier.

– 15 –

Diesen Sportler bewundere ich am meisten ...

Benjamin Raich, weil er mich als Sportler und als Mensch beeindruckt.

– 16 –

Drei Dinge, auf die Sie niemals verzichten würden?

Es sind keine Dinge, aber ich hoffe, dass ich nie auf Gott verzichten möchte und dass ich die Hoffnung nicht verliere – und die Freunde.

– 17 –

Das beeindruckendste Comeback der Wirtschaftsgeschichte?

Aus meiner Sicht der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg.

– 18 –

Was ist Humor für Sie?

Innere Freiheit.

– 19 –

Auf welche Frage sollte ein Bewerber eine gute Antwort haben?

Für wen tragen Sie Verantwortung?

– 20 –

Welche Kleidung sollte man im Geschäftsleben keinesfalls tragen?

Diese Frage kann meine Verwandtschaft besser beantworten, die in der Mode- und Schneiderbranche tätig ist.

– 21 –

Was war bisher Ihr größter Erfolg?

Vielleicht, dass ich dem einen oder anderen wohnungslosen Menschen eine Freude gemacht habe.

– 22 –

Welcher Schauspieler sollte Sie in einem Film verkörpern?

Das habe ich nicht im Blick – und es wird auch keinen Film von mir geben (*lacht*).

– 23 –

Welchen Job würden Sie gerne für einen Tag übernehmen?

Ich würde gern wieder einmal einen Tag an einer Universität lehren.

– 24 –

Wie oft und wie lange am Tag sehen Sie auf Ihr Handy?

Schon einige Male. Das hängt davon ab, welche Termine ich habe. In Sitzungen oder bei Gesprächen habe ich das Handy nicht dabei.

– 25 –

Was liegt auf Ihrem Nachttisch?

Ein Neues Testament und ein kleines Kreuz.

– 26 –

Wobei können Sie völlig entspannen?

Beim Gehen – beim Bergsteigen und beim Skitourengehen.

– 27 –

Wie sieht für Sie der ideale Urlaub aus?

Die Besteigung eines Dreitausenders in Tirol.

ZUR PERSON

Manfred Scheuer (68) stammt aus Haibach ob der Donau. Er ist seit 2015 Bischof der Diözese Linz. Die Bischofsweihe empfing er 2003 in Innsbruck, wo er bis zum Wechsel nach Linz als Bischof wirkte. Sein Interesse neben der Theologie: Kunst und Kultur, Musik und Sport, Politik und Philosophie.



WERBUNG



INTERTOOL & SCHWEISSEN
MESSE-DOUBLE

23 – 26
APRIL 2024

MESSE WELS

schweissen.at

JETZT
TICKET SICHERN!



INTERTOOL

intertool.at

Built by
RX
in the business of
building businesses



Die Wall Street schaut auch auf die Politik – es kommt vor allem darauf an, was der Präsident konkret macht. (APA/Weiss)

Die Börsen und das Superwahljahr

US-Wahl bewegt die Aktienmärkte am meisten – in 20 von 24 Wahljahren entwickelte sich der S&P 500 positiv *Von Alexander Zens*

Fast die Hälfte der Weltbevölkerung lebt in Ländern, in denen heuer gewählt wird. Das Superwahljahr erstreckt sich von Indien im April über die EU im Juni bis zu den USA im November. Was bedeutet das für die Börsen?

Klar ist, die Präsidentschaftswahl in den USA zwischen dem demokratischen Amtsinhaber Joe Biden und dem republikanischen Herausforderer Donald Trump hat die mit Abstand größte Bedeutung. US-amerikanisches Geld bestimmt nach wie vor den Takt auf den Börsenparketts dieser Welt.

Und wie sieht dieser Takt aus? In den 1960er-Jahren entwickelte der „Stock Trader's Almanac“-Gründer Yale Hirsch eine Theorie, die besagt, dass die Aktienmärkte im ersten Amtsjahr eines US-Präsidenten am schwächsten sind, sich dann erholen und im dritten Jahr den Höhepunkt erreichen, bevor sie im vierten Jahr, also im Wahljahr, eine etwas weniger positive Entwicklung zeigen.

„Historisch betrachtet sind Wahljahre tatsächlich nicht die besten Jahre für Aktien. Die Entwicklung der wichtigsten Indizes wie Dow Jones und S&P 500 ist hier im Allgemeinen ordentlich, aber doch unter dem Durchschnitt“, sagt Rudolf Eder, Leiter des Bankhauses Spängler in Linz.

Überwiegend positiv enden die US-Wahljahre aber schon: Gemessen am S&P 500 lieferten 20 der 24 Wahljahre seit 1928 Kursgewinne, wie Helmut Nuspl, Direktor der Schoellerbank in Linz, erklärt – wobei 2000 von der Dotcom-Blase und 2008 von der Finanzkrise geprägt war. Wenn ein demokratischer Präsident im Amt war und/oder (wieder-)gewählt wurde, be-



Rudolf Eder vom Bankhaus Spängler
Foto: Spängler



Alois Wögerbauer von der 3-Banken-Generali-Investmentgesellschaft (3BG)



Helmut Nuspl von der Schoellerbank
Foto: Weibold

trug die Gesamtrendite für das Jahr durchschnittlich 15 Prozent. Wenn ein demokratischer Präsident im Amt war und ein republikanischer Kandidat gewählt wurde, betrug die Gesamtrendite durchschnittlich 12,9 Prozent.

„Die jüngsten Daten haben jedoch gezeigt, dass die Handlungen des US-Präsidenten und insbesondere zufällige, unvorhergesehene Ereignisse die Lage an den Aktienmärkten bestimmen und nicht der Zeitpunkt im Zyklus“,

sagt Nuspl: „Die Kurse an den Börsen werden von einer Reihe an Faktoren beeinflusst, welche über Wahlzyklen hinausgehen.“

Ähnlich sieht das Alois Wögerbauer, Geschäftsführer der 3-Banken-Generali-Investmentgesellschaft in Linz: „Der Einfluss von Wahlen auf die Börse wird tendenziell überschätzt. Kurzfristig kann es natürlich Irritationen geben, mittelfristig zeigen Wirtschaft und Unternehmen aber eine hohe Anpassungsfähigkeit.“ Der wirtschaftliche Erfolg der USA und der US-Börse hänge nicht vom politischen System in den USA ab, sondern „von tollen Unternehmen mit Innovation und Produktivität, siehe künstliche Intelligenz“.

Wie Biden und Trump agieren

Branchenmäßig könne es klarerweise Auswirkungen geben: Unter Trump wäre der Bereich Nachhaltigkeit deutlich weniger im Vordergrund als unter Biden, sagt Wögerbauer: „International würde sich unter Trump im Bereich der Geopolitik wohl etwas ändern, die Unberechenbarkeit der USA würde zunehmen.“

Eder sagt: „Die Deglobalisierung würde weiter voranschreiten, da Trump neuerliche Zollerhöhungen schon angekündigt hat und es zu einem Wiederaufflammen der Handelsstreitigkeiten kommen könnte. Sicherheitstechnisch müsste Europa wohl für sich selbst sorgen.“

Nuspl empfiehlt: „Für seriöse, langfristige Anleger ist das große Ganze bei der Veranlagung von Bedeutung.“ Bei Portfolio-Entscheidungen sollten sie sich weiter auf Faktoren wie Unternehmens- und Wirtschaftsdaten, Zinsentwicklung und Inflation konzentrieren.

GASTKOMMENTAR
VON FRIEDRICH SCHNEIDER



De-Globalisierung: Was kommt auf uns zu?

Unter Globalisierung versteht man einen Prozess der weltweiten Verflechtung von Wirtschaft, Kultur, Politik und sozialen Beziehungen. Globalisierung bezeichnet die zunehmende Vernetzung und Integration von Ländern und Regionen auf der ganzen Welt, während De-Globalisierung auf eine mögliche Abnahme dieser Vernetzung und Integration hinweist.

Die Globalisierung hat in den vergangenen Jahrzehnten zu einem verstärkten Austausch von Waren, Dienstleistungen, Ideen, Technologien und Menschen geführt. Das brachte einen Anstieg des internationalen Handels, des Bruttoinlandsprodukts, der Mobilität von Arbeitskräften und einen stärkeren kulturellen Austausch zwischen verschiedenen Ländern. Es kam für die OECD-Staaten und andere, so auch bei uns, zu einem beträchtlichen Wohlstandsgewinn.

Wegen Corona, Kriegen, Lieferkettenschwierigkeiten und anderen Faktoren hat sich die Situation zuletzt geändert, da die Kosten der Globalisierung (zum Beispiel Abhängigkeiten von ausländischen Zulieferern) sichtbarer geworden sind. De-Globalisierung ist das neue Schlagwort, Ursachen sind geopolitische Spannungen, wirtschaftliche Unsicherheiten oder der Wunsch nach nationaler Souveränität. Dabei werden internationale Verflechtungen verringert sowie Direktinvestitionen im Ausland reduziert. Regierungen, die eine De-Globalisierung anstreben, verfolgen verstärkt eine Autarkie-Politik.

Hält diese Entwicklung an, worauf einiges hindeutet, stellt sich die Frage: Was kommt auf uns zu? Im Rahmen von De-Globalisierung zeigt sich in der Regel auch eine Regionalisierung. Einerseits wegen des Bestrebens, sich weniger abhängig von anderen Ländern zu

machen und politisch weniger erpressbar zu sein; andererseits, um einfacher ökologische Ziele zu erreichen. Regionalisierung nimmt unterschiedliche Ausmaße an: erstens die Verlagerung der Aktivitäten von Unternehmen ins Inland oder nähere Ausland; zweitens die Verschiebung wirtschaftlicher Aktivitäten in Länder mit übereinstimmenden Werten und/oder verbündete Staaten. Beide Entwicklungen verringern internationale Handelsströme und Investitionen.

Welche Vor- und Nachteile hat De-Globalisierung? Einerseits gewinnen Länder größere Kontrolle über die eigene wirtschaftliche Entwicklung und vermeiden Konflikte wegen internationaler Abhängigkeiten. Andererseits führt sie zu allgemeinem Wohlstandsverlust wegen verringerten Handels, eingeschränkter Arbeitsteilung und größerer wirtschaftlicher Ineffizienzen. Ein weiterer Nachteil für Länder mit großer Exportorientierung (Deutschland, Österreich) ist eine reduzierte Wettbewerbsfähigkeit. Es ist somit offen, ob die Vorteile die Nachteile der De-Globalisierung überwiegen. In jedem Fall werden bei schrumpfenden Volkswirtschaften die Verteilungskämpfe härter, und es wird auch schwieriger, Umweltziele zu erreichen.

Die Diskussion über die Konsequenzen einer De-Globalisierung ist komplex und kontrovers, da sie sowohl positive als auch negative Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft haben wird. Daher ist es wichtig, die Auswirkungen dieser Prozesse sorgfältig zu analysieren und zu bewerten, um Entscheidungen in unserer repräsentativen Demokratie für eine nachhaltige, aber auch von einer Mehrheit befürwortete Entwicklung zu treffen.

Friedrich Schneider ist emeritierter Professor für VWL an der JKU.

WERBUNG

Besuchen Sie am 19. und 20. Juni den Digital Sales Summit „Künstliche Intelligenz (KI) im Vertrieb“!

Erleben Sie im wunderbaren Traunkirchen einen Kongress, der die Zukunft des Vertriebs neu definiert!

Freuen Sie sich auf Keynotes von Branchengroßen wie Dr. Hans-Georg Häusel und Dr. Holger Schmidt. Dieses Event vereint inspirierende Vorträge, interaktive Workshops und exklusives Networking. Nutzen Sie die Gelegenheit, sich über die aktuellsten Trends von führenden Experten zu informieren, konkrete Vertriebsanwendungen mit Microsoft Copilot, ChatGPT & Co zu entdecken und in Kleingruppen firmeninterne KI-Konzepte zu erarbeiten.



Sichern Sie sich Ihr Ticket jetzt auf www.salesgoesdigital.com. Leser:innen der OÖN erhalten mit dem Pin-Code 1020 exklusiv 20 % Rabatt auf den Ticketpreis!

Die erste Lernfabrik für Industrie 5.0 entsteht

Die Plattform Industrie 4.0 Österreich diskutierte über das Konzept 5.0

Die Plattform Industrie 4.0 Österreich veranstaltete kürzlich gemeinsam mit der FH Joanneum und dem Silicon Alps Cluster ein Treffen zu Industrie 5.0 im Smart Production Lab in Kapfenberg. Unternehmen sollen auf ihrem Weg zur Umsetzung von technologischen Innovationen unterstützt werden und dabei menschenzentriert, nachhaltig und resilient sein. Die Präsentation von innovativen Projekten sowie der Einsatz neuer Produktionstechnologien am Beispiel der Lehr- und Forschungsfabrik der FH Joanneum rundeten das Programm ab.

Ressourcen effizient nutzen

Das Konzept Industrie 5.0 legt bei der Implementierung von Fertigungstechnologien die Aspekte der Menschzentriertheit, Nachhaltigkeit und Resilienz in den Fokus. Die Technologie wird entwickelt, um den Menschen bestmöglich zu unterstützen und deren Arbeitsumgebung zu verbessern. Ziel ist auch, eine nachhaltige Wirtschaft zu fördern, indem Ressourcen effizient genutzt und zirkuläre Wirtschaftsmodelle implementiert werden, um Materialien und Produkte länger im Kreislauf zu halten und zu nutzen. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Etablierung widerstandsfähiger Wertschöpfungsketten. Im Rahmen der Horizon-Europe-Projekte Bridges 5.0 und Sure 5.0 wurde der gemeinsame Workshop im Smart Production Lab an der FH Joanneum für Vertreterinnen aus Wirtschaft, Wissenschaft, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern organisiert.

Vielfältige Ausprägungen

Die Vorträge beim Workshop haben gezeigt, wie vielfältig die Ausprägungen von Industrie 5.0 mit Menschzentriertheit, Nachhaltigkeit und Resilienz sein können. Heimo Heininger von der Siemens AG Österreich zeigte

anhand von Kaffee und der „Trusted Traceability App“ die transparente Lieferkette. Felix Zottl von Schneider Electric in Leonding gab einen Einblick in die nächste Entwicklungsstufe der Automatisierung.

Gernot Theuermann von net-Automation in St. Peter ob Judenburg stellte mit ForceBEE die mobile Bremskraftmessung für Schienenfahrzeuge vor. Enrico Boaretto von Klaxon Mobility präsentierte einen vernetzten, elektrisch betriebenen Rollstuhl. Sebastian Egger-Lampl von XR Console stellte den Einsatz von Extended Reality für betriebliche Trainings vor. Manfred Hall von Exaron sprach darüber, wie man mittels Augmented Reality Prozesse optimieren kann. Markus Brillinger von Pro2Future zeigte, wie Cyber-Physische Systeme für bestehende Anlagen und Prozesse humanzentriert konzipiert werden, um einige der gezeigten Beispiele zu nennen.

Technologie erlebbar machen

Wesentlich ist auch, dass die Technologie erlebbar wird. Im Smart Production Lab an der FH Joanneum wird untersucht, wie digitale Assistenzsysteme dazu beitragen können, Arbeitsplätze in der Produktion aufzuwerten und welche Fähigkeiten zukünftige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter benötigen werden. Dabei wird im Lab im Rahmen des Projekts die erste Industrie 5.0 Lernfabrik entstehen. Die Plattform Industrie 4.0 begleitet den Prozess und wird auf der Basis der gewonnenen Erkenntnisse Empfehlungen für Unternehmen auf ihrem Weg zu 5.0 ableiten.

15 internationale Partner

Bridges 5.0 ist ein EU-Leitprojekt, das Anfang 2023 mit 15 internationalen Projektpartnern unter der Leitung der TNO (Netherlands Organisation for Applied Scientific Research) gestartet wurde. Neben der FH Joanneum, Infi-

neon Technologies Austria und dem AIT (Austrian Institute of Technology) ist die Plattform Industrie 4.0 Teil des österreichischen Konsortiums. Das Projekt hat das Ziel, den Wandel der Arbeitswelt in der Industrie abzubilden, Qualifikationslücken zu identifizieren und einen Fahrplan für lebenslanges Lernen und Kompetenzentwicklung zu erstellen. Dabei sollen Unternehmen, politische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger und andere Stakeholder aktiv eingebunden werden. Der Fokus liegt auf konkreten Ergebnissen, die Unternehmen beim Übergang zu einer umweltfreundlicheren und gerechteren Wirtschaft unterstützen sollen.

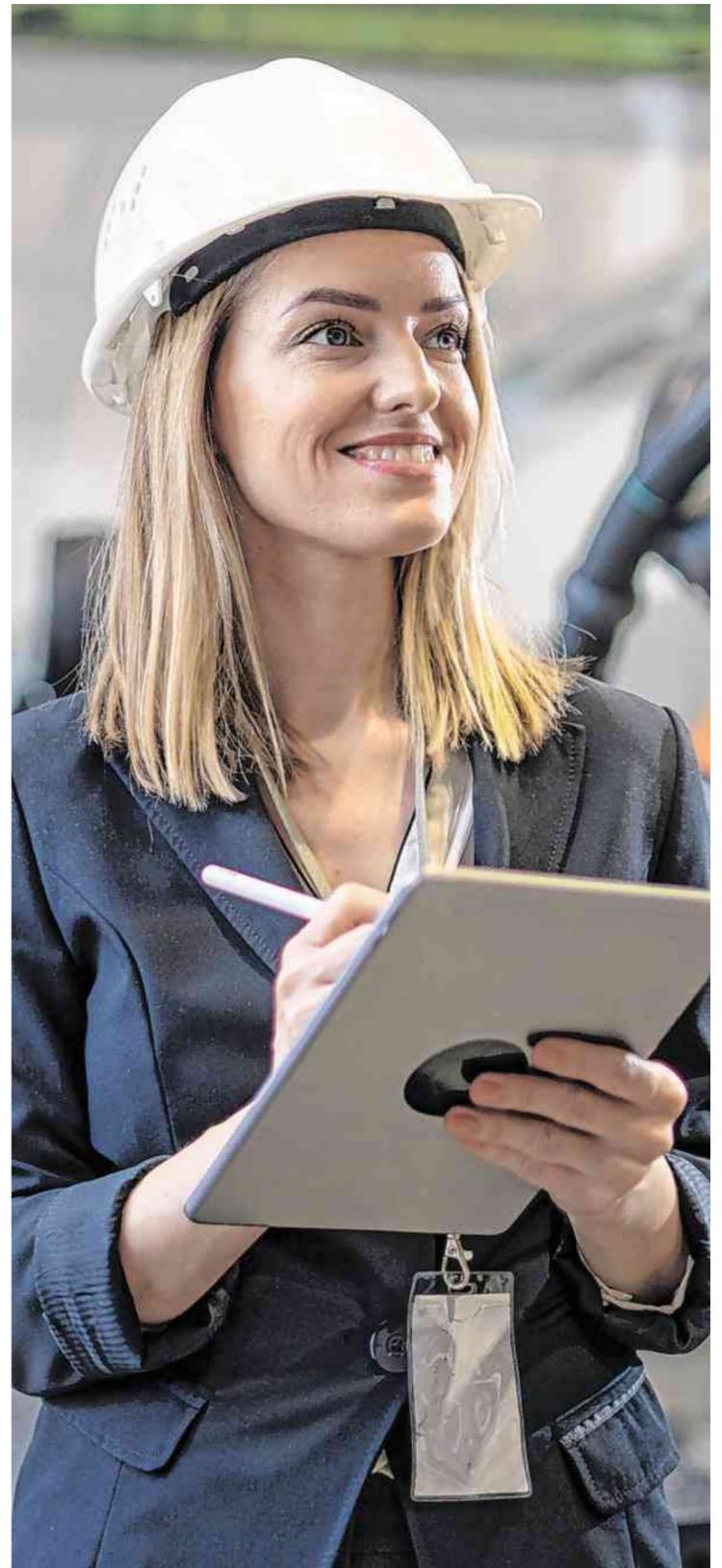
ÜBER DIE PLATTFORM INDUSTRIE 4.0

Die Initiative hat sich seit ihrer Gründung 2015 durch das Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie (BMK) gemeinsam mit den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden zu einem etablierten Kompetenzträger zum Thema Industrie 4.0 entwickelt.

Der Verein setzt Aktivitäten, um eine dynamische Entwicklung des österreichischen Produktionssektors zu sichern, Forschung, Innovation und Qualifikation zu forcieren und zu einer qualitativ hochwertigen Arbeitswelt sowie zu einem hohen Beschäftigungsniveau beizutragen.

Das Ziel ist, die neuen technologischen Entwicklungen und Innovationen der Digitalisierung bestmöglich für Unternehmen und Beschäftigte zu nutzen.

Die Seiten 16 und 17 wurden von der Sonderthemen-Redaktion gestaltet. st@nachrichten.at



Es wird untersucht, welche Fähigkeiten zukünftige Mitarbeiter benötigen. (colourbox)

WERBUNG

Journal TOP 250 – Jahresausgabe

Das Journal Top 250 enthält ein **Ranking mit den umsatzstärksten Unternehmen in Oberösterreich**. Redaktionelle Schwerpunkte zu den Themen Wirtschaft, Politik und Finanzen runden das Magazin ab.

Präsentieren Sie sich in Ihrer Zielgruppe!

Ihre Vorteile auf einen Blick:

- Gesamtauflage: ca. 169.000 Exemplare
- Samstagerscheinung und **B2B-Versand an rund 34.000 Entscheidungsträger**
- geringer TKP und geringer Streuverlust
- Große Aufmerksamkeit bei den LeserInnen
- 1 Jahr lang auf nachrichten.at unter dem Ressort „Wirtschaft“ abrufbar

Ansprechpartner:

Johann Lenz, Telefon: 0732 7805 493
Mail: j.lenz@nachrichten.at

Nächste Ausgabe:
9. Nov. 2024



Lies was G'scheits!

Autonomer Mähroboter entwickelt

Gefährliche Arbeiten an Straßenböschungen können künftig automatisiert durchgeführt werden

Die Automatisierung in den Bereichen Infrastruktur, Kommunen und Logistik gewinnt zunehmend an Bedeutung, um qualifizierte Arbeitskräfte zu entlasten und Arbeitsplätze attraktiver zu gestalten. „Unsere Vision ist, autonome Maschinen zu entwickeln, die dem Menschen schwere, monotone und gefährliche Arbeiten abnehmen. Fachkräfte sollen sich dann auf Überwachungstätigkeiten konzentrieren“, erklärt Manfred Gruber die Motivation des AIT Austrian Institute of Technology (AIT) hinter der Entwicklung autonomer Nutzfahrzeuge und Arbeitsmaschinen. Gruber ist Experte auf diesem Gebiet und leitet die entsprechende Forschungsgruppe am AIT.

Eine Voraussetzung für autonom operierende Systeme ist eine zuverlässige Umgebungserkennung und Navigation. Dies muss unter schwierigen Bedingungen mit schlechter Sicht gewährleistet sein, damit die Maschinen Hindernissen ausweichen und bei drohender Kollision oder Verlust der Orientierung angemessen reagieren können. Dafür ist es entscheidend, dass Software, intelligente Algorithmen und die physische Hardware – wie die Mechanik und Hydraulik – perfekt aufeinander abgestimmt sind. Zusätzlich bedarf es einer leistungsfähigen Kommunikationstechnik, um im Notfall eine sofortige, das heißt eine Echtzeit-Inter-



Der Mähroboter ist 1,5 Tonnen schwer und befährt stabil Böschungen. Foto: Linz AG

vention durch eine überwachende Person zu ermöglichen.

Unter der Leitung des AIT haben Experten von Reform-Werke Bauer & Co Gesellschaft m.b.H, Robot Makers, der Fachhochschule Oberösterreich und der Linz AG Telekom (Linz Strom Gas Wärme GmbH) gemeinsam diese

Herausforderungen angenommen. Der Fokus des Projekts SMARTER (Slope Maintenance Automation using Real-Time Telecommunication and advanced Environment Recognition) lag auf der Entwicklung einer Arbeitsmaschine, die autonom Mäharbeiten an Böschungen entlang von

Verkehrsstraßen durchführt. Der Mähroboter besteht aus einer automatisierten Plattform namens „Metron“, an die eine Mähmaschine angeschlossen wurde. Je nach Aufgabenstellung können es andere Arbeitsmaschinen sein.

Robuste Umfelderkennung

Mit einem Gewicht von 1,5 Tonnen kann der Mähroboter stabil Böschungen befahren. Er wurde mit robuster Umfelderkennung und geeigneten Sicherheits- und Bedienkonzepten ausgestattet. Die Hardware wurde für die Autonomie angepasst, sodass die Maschine die gestellte Aufgabe verlässlich erfüllt.

„Das Fahrzeug navigiert sicher mit einer Geschwindigkeit von bis zu 10 km/h selbst durch 1,5 Meter hohes Gras. Trotz der schlechten Sicht, bedingt durch das hohe Gras, kann das Fahrzeug dank moderner kamerabasierter Sensorik selbstständig arbeiten. Wir haben hier am AIT langjähriges Know-how in der Entwicklung robuster Umfelderkennung für automatisierte bzw. autonome Arbeitsmaschinen und Nutzfahrzeuge. Inzwischen haben wir auch verschiedene, sehr umfangreiche Datenbanken mit annotierten Bilddaten von Straßenszenen oder im freien Feld erstellt. Mittels maschinellen Lernens können wir so die Intelligenz der autonomen Systeme erhöhen“, sagt Projektleiter Oliver Zendel.



Foto: Engel

„Automation ist in Verbindung mit der Spritzgießmaschine nicht mehr wegzudenken. Unerfreuliche Trends wie Fachkräftemangel und hohe Produktionskosten sind für die Automatisierung eine Chance. Unsere Kunden verlegen immer mehr Arbeitsschritte direkt an die Maschine. Vollautomatische Zuführung von Metallteilen, Qualitätsprüfungen, Verpackung usw. sind stark nachgefragt. Meist sind wir früh in Kundenprojekte eingebunden und fertigen je nach Anforderung die optimale Engel Spritzgießzelle. Wir verzeichnen bei Engel im Bereich der kundenspezifischen Automation hohe Auftragseingänge – das stimmt uns zuversichtlich.“

Reinhard Holzner,
Verkaufsdirektor Automation bei Engel Austria

WERBUNG

conveyor

sprue picker

easix

e-pic B

Viper

ENGEL
Velocity 150

ENGEL
be the first

ENGEL Spritzguss Automation

Komplette Produktionsanlagen aus einer Hand.

Kompetenz in der Automation auf allen Ebenen, perfekt auf den Spritzgießbetrieb abgestimmt. Damit Sie sich auf beste Teilequalität, stabile Prozesse und hohe Produktivität verlassen können.



Foto: (Wko/Werkgarner)

„Die Gebrüder Gratz GesmbH betreibt Kreislaufwirtschaft seit jeher. Die fachgerechte Aufbereitung von Sekundärrohstoffen für die Wiedereinsetzung in Stahlwerken, Kupferhütten und Aluminiumschmelzbetrieben ist ein Paradebeispiel für Nachhaltigkeit. Durch die Aufbereitung von 180.000 Tonnen Schrott und 30.000 Tonnen Metall, gelingt es uns jährlich 390.000 Tonnen CO₂ einzusparen. Dies entspricht ca. 44.000 Fußballfeldern, bepflanzt mit je 716 Stück Buchen pro Jahr.“

Martina Gratz,
Gebrüder Gratz GesmbH



Foto: Scheuch

„Mit unserem Geschäftsbe- reich in der Umwelt- technik und als Unter- nehmen übernehmen wir Verantwortung für die globalen Kli- maziele und leisten mit unseren Techniken zur Emis- sions- und CO₂-Reduktion sowie aktiven Maßnahmen täglich einen Beitrag zum Umweltschutz. Wir bei Scheuch bieten fortschrittliche Luft- und Umwelttechniklösungen an und unterstützen alle Industrien dabei, sauber zu sein. Unser Ziel: Aus der industriellen Produktion sollen keine Emissionen in die Um- welt gelangen, denn nur gemein- sam kann es uns gelingen, eine po- sitive Zukunft für nachfolgende Ge- nerationen zu schaffen.“

Stefan Scheuch, CEO Scheuch Group



Foto: Fischer Brot

„Fischer Brot be- steht seit über 65 Jahren als profes- sionell geführter Fami- lienbetrieb und denkt somit seit jeher gene- rationenübergreifend und langfristig. Als Er- zeuger des wichtigsten Grundnah- rungsmittels nehmen wir unsere gesellschaftliche Verantwortung sehr ernst. Das Thema Nachhaltig- keit liegt somit in unserer DNA, ist im Unternehmensleitbild verankert und findet in der Praxis in zahlrei- chen Projekten von der Errichtung von PV-Anlagen über die Vermeidung von Ressourcenverschwen- dung bis zur Mobilität der Mitarbei- terinnen und Mitarbeiter statt.“

Stefan Huemer, Geschäftsführer Fischer Brot



Für den Kunststoff- und Schaumstoffverarbeiter Greiner liegt die Zukunft in der Kreislaufwirtschaft.

Foto: Greiner Recycling

Recycling und Mehrwegprodukte als Bausteine für Kreislaufwirtschaft

Bis 2030 will Greiner ein umfassend zirkuläres Unternehmen sein und Emissionen drastisch reduzieren

Für das Kunststoff- und Schaumstoffunternehmen Greiner liegt die Zukunft in der Kreislaufwirtschaft. Das umfasst für Greiner neben dem Recycling auch die Entwicklung von mehrwegfähigen Produkten und den generellen ressourcensparenden Umgang entlang der gesamten Wertschöpfungskette.

„Kreislaufwirtschaft ist das Gegenteil der Wegwerfgesellschaft. Sie sieht Abfälle nicht als Müll, sondern als wertvollen Rohstoff. Darin liegt unsere Zukunft. Kreislauffähige Geschäftsmodelle sind daher auch eine zentrale Säule der gruppenweiten Unternehmensstrategie bis 2028“, erklärt Manfred Stanek, Vorstandsmitglied der Greiner AG.

Ein wesentliches Thema ist dabei „Design For Recycling“, das als Leitlinie für die Produktentwicklung dient. Produkte werden dabei so design- und produziert, dass sie im Idealfall zu hundert Prozent kreislauffähig sind. Es geht dabei um die Frage, wie Produkte gestaltet werden müssen, damit sie möglichst einfach gesam-

melt, getrennt und am Ende recycelt werden können.

„Bis 2030 wollen wir ein umfassend zirkuläres Unternehmen sein und unsere Emissionen drastisch reduzieren. Die Herstellung von Verpackungen aus r-PET verursacht deutlich weniger CO₂-Emissionen als der Einsatz von neuem PET. Die Kreislaufwirtschaft bietet also auch enorme Chancen, um unsere Klimaziele zu erreichen“, erklärt Stefan Grafenhorst, Vizepräsident of People & Sustainability der Greiner AG und Mitglied der im Vorjahr gegründeten Task Force Kreislaufwirtschaft der österreichischen Bundesregierung.

Selbst produzierte r-PET-Flakes

Um den Kreislauf besser schließen zu können, arbeitet Greiner bereits eng mit Recyclingwerken und anderen Unternehmen entlang der Wertschöpfungskette zusammen. Einen Meilenstein hat Greiner vor eineinhalb Jahren mit dem Kauf eines ersten eigenen Recyclingwerks in Serbien gesetzt. Die dort produzierten r-PET-Flakes kommen unter ande-

rem in der Produktion von neuen Lebensmittelverpackungen wieder zum Einsatz. Der Einstieg ins Wertstoffgeschäft hat Greiner geholfen, noch stärker in Kreisläufen zu denken.

Im Sinne der gruppenweiten Nachhaltigkeitsstrategie „Blue Plan“ scheidet man bei Greiner jedenfalls nicht davor, gewohnte Wege zu verlassen und völlig neue Ansätze zu verfolgen. So ist Greiner Innoventures, der Start-up-Hub von Greiner, laufend auf der Suche nach innovativen Ideen für kreislauffähige Geschäftsmodelle. Auch strategische Partnerschaften spielen für Greiner eine große Rolle beim Thema Kreislaufwirtschaft.

Die Schaumstoffsparte Neveon ist beispielsweise Gründungsmitglied der vor Kurzem initiierten Österreichischen Matratzenallianz für zirkuläre Matratzen. Zudem hat Neveon bereits im Jahr 2021 mit BASF eine Kooperation gestartet, um durch chemisches Recycling den Kreislauf bei Matratzen zu schließen. Dabei ist es gelungen, entsorgte Matratzen in den Wertstoffkreislauf zurückzuführen

und aus recycelten Materialien erneut hochwertige Matratzen herzustellen.

In Oberösterreich gibt es zudem ein Gemeinschaftsprojekt zwischen Greiner Packaging, heimischen Schulmilchbauern und zwei weiteren Unternehmen (Starlinger viscotec und PET-MAN), bei dem die Schulmilch in Bechern aus r-PET abgefüllt wird. Dieses Kooperationsmodell entlang der regionalen Wertschöpfungskette wurde bereits mit dem Nachhaltigkeitspreis Trigos ausgezeichnet.

Darüber hinaus spielt die Wiederverwendbarkeit eine zunehmend größere Rolle bei den Produkten. Hier produziert Greiner Packaging etwa wiederverwendbare Trinkbecher, die beispielsweise auf Konzerten zum Einsatz kommen und dank eines Pfandsystems im Kreislauf bleiben.

Die Seiten 18 bis 23 wurden von der Sonderthemen-Redaktion gestaltet.
st@nachrichten.at

WERBUNG

WERBUNG

FISCHER BROT – QUALITÄT AUF NACHHALTIGE ART

Das Unternehmen Fischer Brot produziert Backwaren in ausgezeichneter Qualität.

Um den Produktionsprozess ökonomisch und ökologisch nachhaltig zu gestalten, setzt der Betrieb auf modernste Technologien; denn für Fischer Brot ist klar: Ressourcenschonende Produktion und wirtschaftliche Effizienz müssen Hand in Hand gehen!

„Wir sind uns der Verantwortung gegenüber unseren Mitarbeitenden, Kunden, Lieferanten, der Gesellschaft und der Umwelt bewusst. Daher integrieren wir das Thema Nachhaltigkeit in jeden unserer künftigen Entwicklungsschritte“, betont Geschäftsführer, DI Stefan Huemer.



PV-Anlage Werk Markgrafneusiedl
© Fischer Brot GmbH, 2023

Semmeln backen mit Sonnenstrom

Die PV-Anlagen in den Werken Pichling und Markgrafneusiedl ermöglichen es dem Unternehmen, jährlich etwa 75 Tonnen CO₂ einzusparen, was dem Strombedarf von rund 280 österreichischen Haushalten entspricht. Seit November 2023 ist das Werk Pichling zudem Mitglied im OÖ-Klimabündnis. Um Ressourcen effizienter zu nutzen, plant Fischer Brot außer-

dem die Zusammenlegung seiner Werke in Oberösterreich und investiert in weitere lokale Projekte für die Energiewende.

FISCHER BROT

Große Ziele brauchen ein großartiges Team!

Um in der Zukunft weiterhin erfolgreich zu sein, liegt der Fokus schon heute im Aufbau und der Qualifikation unseres Teams. Speziell im technischen Bereich bieten sich laufend spannende Möglichkeiten zur Mitgestaltung.

Denn auch hier ist nachhaltiges Handeln der Schlüssel zum Erfolg.

Back' mit uns die Zukunft

Ist es Zeit für deine **ersten Schritte** im Berufsleben **oder** hast du **bereits Expertise** in deinem Bereich?

Wir investieren in deine **Talente!**

Neugierig?
Hier geht's zu allen offenen Stellen →



Wie Urlaubsflüge klimaschonender werden

Kneissl Touristik investiert erneut 100.000 Euro in den nachhaltigen Flugkraftstoff SAF für Flüge mit Austrian Airlines

Es ist ein erster Schritt, auch touristische Flugreisen nachhaltiger zu machen. Als erster österreichischer Reiseanbieter investierte Kneissl Touristik im Vorjahr 100.000 Euro in die Verwendung von nachhaltigem Flugkraftstoff für Flüge mit Austrian Airlines und den weiteren Airlines der Lufthansa Gruppe.

Die von Austrian Airlines eingesetzten Sustainable Aviation Fuels (SAF) bestehen aus biogenen Reststoffen, wie beispielsweise gebrauchten Speiseölen, und reduzieren die CO₂-Emissionen um rund 80 Prozent im Vergleich zu fossilem Kerosin. In mittlerer Zukunft soll auch die Produktion von Flugkraftstoffen aus erneuerbaren Energien mit noch höherem Reduktionspotenzial hochgefahren werden.

SAF ist problemlos beimischbar

Noch ist die Verfügbarkeit von Sustainable Aviation Fuels begrenzt und der Preis um etwa drei- bis fünfmal höher als für fossiles Kerosin. Die Lufthansa Gruppe ist eine der größten SAF-Abnehmerinnen weltweit. Dabei ist es wichtig zu wissen: Es findet keine Be- tankung einzelner Flüge mit reinem SAF statt. Als sogenannter „Drop-in“- Kraftstoff ist SAF kompatibel mit fossilem Kerosin und kann diesem problemlos beigemischt werden. Vor dem Transport zum Flughafen wird SAF mit fossilem Flugkraftstoff vermischt (Blending). Die gemäß Treibstoffspezifikation derzeit zugelassene Höchstbeimischungsquote von SAF liegt bei 50 Prozent. Im Februar dieses Jahres erwarb Kneissl Touristik erneut



Die von den Austrian Airlines eingesetzten Sustainable Aviation Fuels reduzieren CO₂-Emissionen um 80 Prozent. Foto: APA

um 100.000 Euro SAF der Lufthansa Gruppe.

Zusätzlich kooperiert Kneissl Touristik seit 2019 mit der an der Universität für Bodenkultur (BOKU) Wien angesiedelten Kompetenzstelle für

Klimaneutralität. Mit den Beiträgen aus der CO₂-Kompensation aller Transportwege wurde zwischen 2021 und 2023 das Projekt „Trinkwasser und saubere Luft für Soroti/ Uganda“ gestärkt.

Seit Jänner 2024 beteiligt sich Kneissl Touristik mit den Ausgleichsbeiträgen für die CO₂-Emissionen der Transportwege ihrer Kunden auch an einem Projekt im Südsudan, das von der Kompetenzstelle für Klimaneu-



Elisabeth Kneissl-Neumayer, Geschäftsführerin von Kneissl Touristik (Kneissl Tour)



SAF wird fossilem Kerosin beigemischt, bevor das Flugzeug betankt wird. (dpa)

tralität gemeinsam mit der Caritas Austria und Organisationen vor Ort umgesetzt wird: „Nachhaltige Ziegelproduktion und energieeffizientes Kochen für vulnerable Haushalte im Südsudan“.

WERBUNG

Kreislaufwirtschaft und Nachhaltigkeit – Eisen Neumüller

Die Johann Neumüller GmbH setzt Maßstäbe in nachhaltigem Recycling

Die Johann Neumüller GmbH, ein langjährig etabliertes Unternehmen im Bereich Schrott- und Metallrecycling mit Sitz in Ennsdorf, zeichnet sich durch ihre innovative Herangehensweise bei dem Thema Kreislaufwirtschaft aus. Die Auszeichnungen und Anerkennungen, die das Unternehmen auch im Jahr 2023 erhalten hat, würdigen den anhaltenden Einsatz und das durchgehende Engagement der Neumüller GmbH in der nachhaltigen Materialwirtschaft.

Nachhaltigkeit durch Innovation

Die Errichtung des neuen Schrott-Kompetenzzentrums in Ennsdorf markiert einen Meilenstein in der Strategie von Eisen Neumüller, die Kreislaufwirtschaft voranzutreiben. Dieses Zentrum ist ein Kernstück in unseren Bemühungen, effiziente Recyclingprozesse zu etablieren, die sowohl die Dekarbonisierung beschleunigen als auch die Kreisläufe, insbesondere mit der Automobilindustrie, schließen. Durch diesen wichtigen Schritt leistet Neumüller einen entscheidenden Beitrag zum Umweltschutz, zur Ressourcenschonung und unterstützt aktiv die Nachhaltigkeitsziele der Automobilbranche.

Partnerschaften, die die Zukunft formen

Die Johann Neumüller GmbH demonstriert, wie durch starke Partnerschaften nachhaltige Wertschöpfungsketten geschaffen werden können. Diese Kooperationen, einschließlich jener mit führenden Akteuren der Automobilindustrie, unterstreichen das ge-

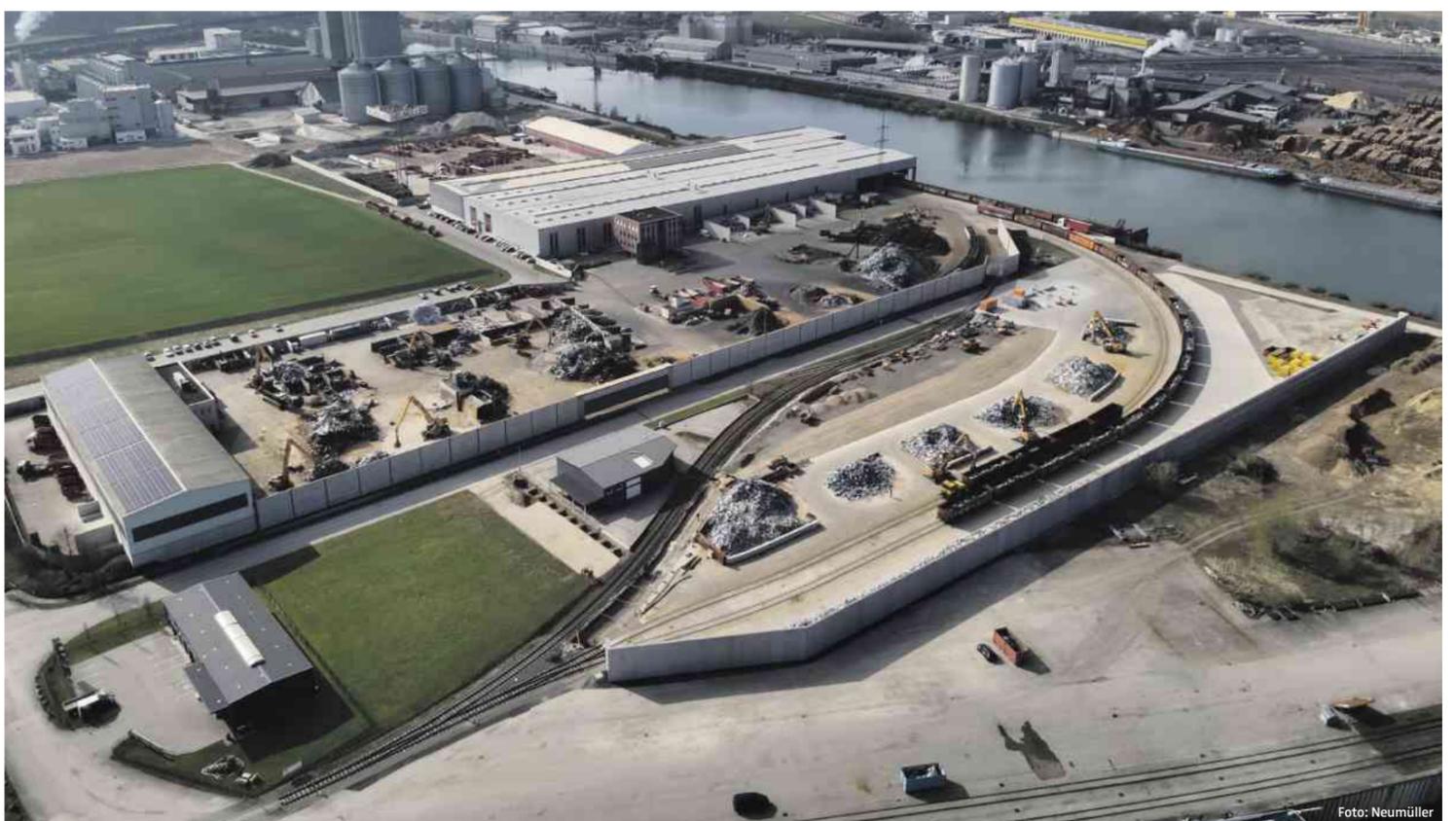


Foto: Neumüller

genseitige Vertrauen und die gemeinsamen Ziele in Richtung einer nachhaltigeren Industrie.

Engagiert für eine grünere Zukunft

Von der innovativen Verarbeitung von Schrottmaterialien bis hin zur Entwicklung zukunftsfähiger Lösungen für die Materialrückgewinnung, dem Einsatz von Photovoltaik, dem Einsatz von HVO-Diesel (90 % CO₂-Einspa-

rung) – unser Engagement für Umweltschutz und nachhaltiges Wirtschaften setzt neue Standards. Als Teil unserer Vision arbeiten wir kontinuierlich daran, die Effizienz unserer Prozesse zu verbessern, unseren ökologischen Fußabdruck zu minimieren und einen wertvollen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung der Automobilindustrie zu leisten.

Die Anerkennung durch führende Institutionen und Partner ist ein Beleg

für unser Engagement und unsere Leistung. Doch wir sehen darin nicht nur eine Bestätigung unseres Handelns, sondern auch einen Ansporn, unseren Weg entschlossen weiterzugehen. Mit der Johann Neumüller GmbH an Ihrer Seite haben Sie einen Partner, der Innovation und Nachhaltigkeit in der Kreislaufwirtschaft vorantreibt. Lassen Sie uns gemeinsam die Weichen für eine umweltbewusste Zukunft stellen.

EISENNEUMÜLLER

WEITERE INFOS

Johann Neumüller GmbH

Wirtschaftspark Straße 9/3
4482 Ennsdorf/Hafen
Tel.: +43 7223 / 85000
www.eisen-neumueller.at

Ski-Industrie kooperiert auf Weg zur Kreislaufwirtschaft

Schulterschluss von Österreichs führenden Herstellern mit Kunststoffunternehmen

In den vergangenen fünf Jahren wurden in Österreich rund 1,8 Millionen Paar Ski und Skischuhe, 2,3 Millionen Paar Skistöcke und 1,4 Millionen Skihelme verkauft – Sportartikel, die bisher am Ende ihrer Lebensdauer als Sperrmüll entsorgt werden, obwohl man aus ihnen durch Recycling wertvolle Rohstoffe für neue Produkte gewinnen könnte. Um diese Rohstoffquelle im eigenen Land zu erschließen, haben sich Österreichs führende Wintersportartikelhersteller unter Leitung des ecoplus Kunststoff-Cluster in Niederösterreich in einem bislang einzigartigen Schulterschluss zusammengefunden und arbeiten gemeinsam mit Unternehmen aus dem Kunststoffbereich erstmalig daran, gebrauchte Wintersportartikel im großen Stil zu recyceln.

Die wesentlichen Ziele des Projekts, das vom Land Niederösterreich und der Österreichischen Forschungsförderungsgesellschaft FFG gefördert wird, sind einerseits die Etablierung eines entsprechenden Sammelsystems und andererseits die Analyse und Bewertung von Aufbereitungsmöglichkeiten für die gebrauchten Wintersportartikel, um einen möglichst hohen Anteil der wertvollen Materialien wieder in den Kreislauf zurückzuführen. Anhand von fünf kon-

kreten Fallstudien werden ökonomisch, ökologisch und sozial sinnvolle Kreislaufmodelle erarbeitet.

Projektpartner sind die Wintersportartikelhersteller Atomic, Head, Fischer, Blizzard-Tecnica und Leki. Seitens der Zulieferer nehmen Iso-sport, Hexcel, Gabriel Chemie, die Asma GmbH und Sunpor sowie Intersport Österreich und Sport Bründl von Händlerseite am Projekt teil. Der Bereich Aufbereitung/Recycling ist durch die GW St. Pölten, die Thermoplastkreislauf GmbH, die SynCycle Operations GmbH und die Next Generation Elements GmbH vertreten. Die Sammlung übernimmt die ZEMKA Gesellschaft m.b.H., Spezialist für Altstoffsammlung. Pilotregionen für die Sammlung der alten Wintersportartikel sind der Pinzgau und der Pongau.

Kick-off in St. Pölten

Der Kick-off zum Projekt fand Ende Jänner bei der GW St. Pölten Integrative Betriebe GmbH statt, die Projektpartner im Bereich Aufbereitung/Recycling ist. Geschäftsführer Gerhard Nachförg: „Als einer der größten integrativen Betriebe Österreichs verstehen wir, dass Nachhaltigkeit nicht nur ökologische, sondern auch soziale Verantwortung bedeutet. Mit diesem Projekt möchten wir nicht nur einen

Beitrag zur Schonung von Ressourcen durch das Recycling von Wintersportartikeln leisten, sondern auch Menschen mit Behinderung sinnstiftende und wertvolle Arbeit bieten. Die Verknüpfung dieser Themen verdeutlicht unsere Überzeugung, dass eine nachhaltige Zukunft inklusiv gestaltet werden muss, indem sie sowohl ökologische, ökonomische als auch soziale Dimensionen umfasst.“

Forschungspartner im Projekt sind die Montanuniversität Leoben und das Transfercenter für Kunststofftechnik TCKT. Weitere Projektpartner sind der Fachverband der Österreichischen Holzindustrie/Österreichische Skiindustrie, der Verband der Sportartikelerzeuger und Sportartikelhändler VSSÖ sowie der Österreichische Carbon Cycle Circle ÖCC. Initiiert wurde das überbetriebliche Kooperationsprojekt Wintrust vom ecoplus Kunststoff-Cluster in Niederösterreich, bei dem auch die Projektleitung liegt. „Das ecoplus-Team des Kunststoff-Cluster beschäftigt sich seit 2010 mit dem Thema Kreislaufwirtschaft im Kunststoffbereich. Wintersportartikel wie Ski, Skischuhe, Stöcke oder Helme werden zum Großteil aus Hochleistungskunststoffen hergestellt“, sagt ecoplus-Geschäftsführer Helmut Miernicki.



Atomic und weitere namhafte österreichische Hersteller sind Projektpartner. Foto: APA

Scheuch Group entwickelt CO₂-Reduktionstechnologie

Umwelttechnik-Experte setzt neue Maßstäbe bei CO₂-Abscheidung und stärkt seine Rolle als Umweltschutz-Vorreiter in der Industrie

Scheuch verschafft sich mit seinem Erfahrungsschatz im Bereich der Abgasreinigung einen Vorsprung bei der Entwicklung von CO₂-Abscheidetechnologien. Das Unternehmen arbeitet derzeit an verschiedenen Verfahren, darunter Adsorptionstechnologie in Kooperation mit der Chemieindustrie und absorptive Abtrennung mittels Aminwäsche in Zusammenarbeit mit Partnern aus der Zement- und Energieindustrie. Im Partner-Forschungsprojekt „Direct Carbon Capture and Electrolysis“ (directCCE) mit der TU Wien liefert Scheuch die CO₂-Abscheidetechnologie. Ziel dieses Projekts ist, eine neuartige Technologie zur direkten Umwandlung von CO₂-Emissionen aus Müllverbrennungsanlagen in wertvolle Rohstoffe zu demonstrieren.

CO₂-neutrale Lösungen für jede Branche

Heinz Autischer, COO der Scheuch Group, betont die Bedeutung des Luftreinigungs-Know-hows des Unternehmens für eine effiziente CO₂-Reduktion: „Durch die Kombination von Gasvorreinigung und CO₂-Abscheidung bietet Scheuch maßgeschneiderte Lösungen für jede Branche und unterstützt Unternehmen da-



Die Scheuch Group befasst sich mit der Abscheidung von Emissionen und unterstützt die Industriebetriebe im Umweltschutz und auf dem Weg zur CO₂-Reduktion. Foto: Scheuch

bei, ihre Treibhausgasemissionen zu minimieren. Unsere Technologien eröffnen neue Perspektiven für Unternehmen, die ökologisch nachhaltig agieren möchten.“

Über Scheuch Group

Die Scheuch Group, ein Familienbetrieb, trägt seit über 60 Jahren mit innovativen Technologien zur Luftreinhaltung nachhaltig zum Umweltschutz bei. Mit über 1500 Mitarbeitenden weltweit gilt das Unternehmen als international

führendes Technologieunternehmen in den Bereichen Absaugung, Entstaubung, Förderung, Rauchgasreinigung und Anlagenbau. Scheuch bietet maßgeschneiderte Lösungen für Luft- und Umweltthemen und unterstützt Industrien bei der Reduktion von Feinstaub- und Schadstoffemissionen.

www.scheuch.com

scheuch
TECHNOLOGY FOR CLEAN AIR

WERBUNG

greiner 

Wir gehen mutig in eine nachhaltige Zukunft.

Als ein weltweit führender Hersteller von Kunststoff- und Schaumstofflösungen arbeiten wir täglich daran, unsere Produkte nachhaltiger zu gestalten. Bis 2030 wollen wir ein umfassend zirkuläres Unternehmen sein und unsere Emissionen drastisch reduzieren. Wir sind überzeugt, dass wir den Wandel aktiv mitgestalten können.



Engel konnte Emissionen deutlich reduzieren

Heimische Werke in Schwertberg, St. Valentin und Dietach sparten CO₂-Ausstoß von mehr als 20 Prozent gegenüber dem Vorjahr ein

Engel halbiert bis 2030 jene Emissionen, die an den eigenen Standorten verursacht werden – so eines der ambitionierten Nachhaltigkeitsziele, die sich der Maschinenbauer mit Sitz in Schwertberg im Sommer des vergangenen Jahres im Zuge seiner SBTi-Verpflichtung („Science Based Targets“-Initiative) gesetzt hat. Erste Ergebnisse zeigen: Man ist auf einem guten Weg. 2023 ist es dem Unternehmen gelungen, die Emissionen an den eigenen Standorten weltweit um zwölf Prozent zu reduzieren.

Allein auf die drei österreichischen Werke in Schwertberg, St. Valentin und Dietach bezogen waren es mehr als 20 Prozent, die im Vergleich zu 2022 eingespart werden konnte. Laut unternehmensinternen Vergleichsrechnungen entspricht dies einem Jahres-CO₂-Verbrauch von 355 Personen im EU-pro-Kopf-Durchschnitt. Damit ist Engel dem Ziel, die eigenen Emissionen zu halbieren, schon im ersten Jahr einen großen Schritt nähergekommen. Konkret liegt das Unternehmen deutlich über der im Jahresdurchschnitt von SBTi vorgegebenen Dekarbonisierungsge-schwindigkeit von minus 4,6 Prozent.

Wärme wird zurückgewonnen

Einen wesentlichen Beitrag leisten dazu die vielen Nachhaltigkeitsprojekte, die Engel weit laufend umgesetzt werden. Der Effekt wird meist



Engel-Mitarbeiter vor dem Glühofen im Großmaschinenwerk in St. Valentin, dessen Abwärme nun rückgewonnen wird.

Foto: Engel

direkt im darauffolgenden Jahr sichtbar. So können beispielsweise dank eines Projekts zur Wärmerückgewinnung bei Glühöfen im Großmaschinenwerk St. Valentin seit 2023 jährlich 500.000 Kilowattstunden

eingespart werden. Das entspricht einer Energieeinsparung von 25 Vier-Personen-Haushalten jährlich.

SBTi ist eine Partnerschaft von NGOs und Unternehmensverbänden, darunter CDP (Carbon Disclosure Pro-

ject), UNGC (United Nations Global Compact), WRI (World Resources Institut) und WWF (World Wide Fund for Nature). Die Initiative treibt Maßnahmen für den Klimaschutz im privaten Sektor voran, indem sie Orga-

nisationen ermöglicht, sich selbst wissenschaftsbasierte Emissionsreduktionsziele zu setzen. Engel bekennt sich seit Sommer 2023 als Mitglied der Initiative zu dessen wissenschaftlich fundierten Nachhaltigkeitszielen.

Umwelt: Neue Lehrmittelbox klärt Kinder über Plastik auf

Kunststoff-Cluster will mit Vorurteilen aufräumen

Kunststoff hat oft kein gutes Image. Mithilfe der neuen Lehrmittelbox „Mit Plastik richtig umgehen“ will der Kunststoff-Cluster mit weitverbreiteten Vorurteilen gegenüber Kunststoff als Umweltverschmutzer aufräumen. Die Box enthält Produktbeispiele, die zeigen, wie vielfältig Kunststoffe eingesetzt werden können.

Für Schulen und Lehrkräfte ist die Box kostenlos. „Dass sich hinter dem Unwort ‚Plastik‘ zahlreiche spannende Themen und Anwendungsbereiche verstecken, ist vielen Personen außerhalb der Kunststoffbranche nicht bewusst. Die neue Lehrmittelbox bietet Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und außerschulischen Bildungsanbietern eine tolle Möglichkeit, in die Welt der Kunststoffe einzutauchen“, erklärt Kunststoff-Cluster-Manager Wolfgang Bohmayr. Der Experte ist überzeugt: „Durch die Bandbreite an thematischen Anknüpfungspunkten wird auch deutlich, wie schwierig es ist, sich eine Welt ohne Kunststoffe vorzustellen. Vielmehr gilt es, den richtigen Umgang mit Plastik zu lernen, und genau dafür bietet sich die Lehrmittelbox an.“

Ob ein 3D-gedrucktes Kniegelenk, bunte Ameisen oder ein Trinkbecher, anhand von Produktbeispielen werden die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten von Kunststoffen dargestellt. Ein modular aufgebautes didaktisches Begleitmaterial steht Lehrkräften zusätzlich zur Kunststoffbox digital zur Verfügung. Ab April sind auch englischsprachige Module verfügbar. Die Box ist für Jugendliche zwischen elf und 14 Jahren gemacht und knüpft an die Lehrpläne der Sekundarstufe I an. Sie verbindet Fächer wie Chemie, Physik, Biologie und Umwelt-



Die Lehrmittelbox soll Kindern Wissen über Kunststoff vermitteln. Foto: Reisenberger

kunde, Geografie und wirtschaftliche Bildung bis hin zu Berufsorientierung und Bildnerische Erziehung.

Interessierte Schulen und Lehrkräfte können die Kunststoff-Lehrmittelbox kostenlos per E-Mail an kunststoff-cluster@biz-up.at anfordern.

VERANSTALTUNGSTIPP

Event-Tipp für Lehrlingsausbilder und Lehrkräfte: Die Reise des Kunststoffs: Wie entstehen nachhaltige Produkte? Diesem Thema widmet sich die mittlerweile traditionelle Veranstaltung „Schule trifft Wirtschaft“ am 17. April von 9.30 bis 17 Uhr bei Starlim Spritzguss (sterner training center, Karl-Schönherr-Straße 2, 4600 Wels).

Die Veranstaltung bringt Unternehmen, Lehrlingsausbilder mit Pädagogen zusammen und zeigt Karriere- und Ausbildungsmöglichkeiten in der Kunststoffbranche auf. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldung auf www.kunststoff-cluster.at/veranstaltungen

Gebrüder
GRATZ

**SCHROTT
IST ROHSTOFF**

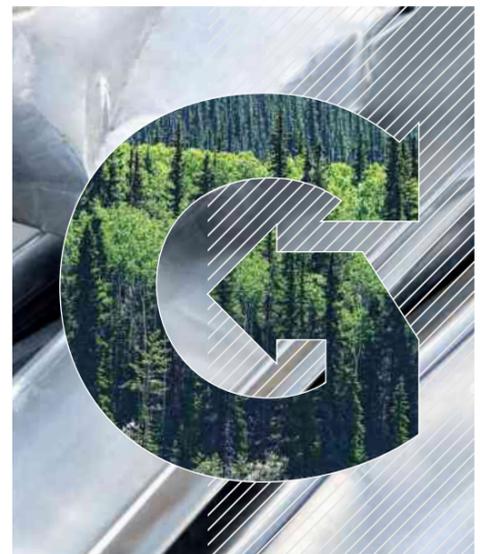
eine wertvolle Ressource
für eine umwelt-
freundliche Zukunft

Gebrüder Gratz Ges.m.b.H. Tel +43 7245 28815 0
Linzer Straße 21 Fax +43 7245 28826 18
4650 Edt bei Lambach Mail office@gratz-schrott.at

www.gratz-schrott.at



WERBUNG



WERBUNG

Intertool & Schweissen 2024 bietet Antworten auf die Herausforderungen der Zeit

Dieses einzigartige Fachmessenduo, das von 23. bis 26. April in der Messe Wels stattfindet, spiegelt den gesamten Prozess der industriellen Produktion wider.

Die B2B-Plattform präsentiert die neuesten Entwicklungen in der Metallverarbeitung sowie Innovationen der Füge-, Trenn- und Beschichtungstechnik und zeigt auf, welche entscheidenden Aspekte die Produktion der Zukunft prägen werden.

Wissenstransfer und Lösungen

Die Bühnen „Intertool Arena powered by x-Technik“ und „Intertool Forum powered by CPD“ bieten eine Vielzahl an inspirierenden Diskussionen und Vorträgen zu den branchenspezifischen Herausforderungen.

Ausbildungsarea bietet Perspektive

In der Ausbildungsarea wird in Zusammenarbeit mit Skills Austria und branchenführenden Unternehmen wie DMG Mori, Auszubildenden eine wegweisende Perspektive auf ihre Zukunft in der Branche geboten und ein direkter Austausch mit Vertretern aus der Industrie ermöglicht.

Tickets online erhältlich

Tickets und Informationen zur Messenvorbereitung sind auf www.intertool.at und www.schweissen.at verfügbar.



Die Fachmesse für industrielle Produktion präsentiert Werkzeugbearbeitung von A-Z.

Foto: RX Austria & Germany/FRBMedia-DanielFabbro



Foto: Eisen Neumüller

„Die Eisen Neumüller GmbH ist integraler Bestandteil der Kreislaufwirtschaft im automobilen Sektor. Auf unserer mit Kai und Gleisanlage ausgestatteten, 130.000 Quadratmeter großen Betriebsfläche in Ennsdorf/Niederösterreich spezialisieren wir uns auf das Recycling von Metallschrott. Dies ermöglicht die Rückführung wertvoller Rohstoffe in den Produktionsprozess und unterstützt die Reduktion von Rohmaterialbedarf sowie die Verringerung von Umweltbelastungen. Mit dieser Ausrichtung tragen wir zur Effizienzsteigerung in der Materialverwertung und zum Fortschritt in der nachhaltigen Automobilfertigung bei.“

Gerald Tober, Prokurist
Eisen Neumüller



Foto: Greiner/Huber

„Bei Greiner sind die Segel gesetzt. Aufgrund der Klimakrise führt kein Weg an der Dekarbonisierung vorbei und wir wollen Teil der Lösung sein. Unsere Strategie für mehr Nachhaltigkeit basiert auf Kreislaufwirtschaft. Verpackungen, Medizinprodukte und Schaumstoffe müssen so designed werden, dass sie bestmöglich recycelt werden können. Somit können wir auch unsere Emissionen drastisch reduzieren. Das Thema Nachhaltigkeit beschäftigt uns auch in unserer Rolle als Arbeitgeber. Das merken wir vor allem bei jüngeren Bewerberinnen und Bewerbern, die unsere Nachhaltigkeitsbestrebungen immer mehr einfordern.“

Stefan Grafenhorst,
Vizepräsident Menschen und
Nachhaltigkeit bei Greiner



Die Interessengemeinschaft will einen sinnvollen Umgang mit Altmatratzen finden und den Weg zur zirkulären Matratze ebnen.

Foto: colourbox.de

Rohstoffe sichern: Österreichische Allianz für zirkuläre Matratzen

In Österreich landen jährlich mehr als eine Million gebrauchte Matratzen im Müll. Das soll sich ändern

Herstellen, verwenden, entsorgen, verbrennen: Jedes Jahr landen in Österreich mehr als eine Million gebrauchte Matratzen im Müll und werden anschließend thermisch verwertet. Dabei werden rund 150.000 Tonnen CO₂ freigesetzt und wertvolle Rohstoffe vernichtet. Um einen sinnvolleren Umgang mit Altmatratzen zu finden und den Weg zur zirkulären Matratze zu ebnen, haben der Schaumstoffspezialist Neveon, das Start-up Matr sowie Betten Eberharter die Gründung der Österreichischen Matratzenallianz initiiert und das Climate Lab mit dessen Umsetzung beauftragt.

„Eine funktionierende Kreislaufwirtschaft bietet enorme wirtschaftliche, ökologische und soziale Verbesserungspotenziale. Um sie umzusetzen, bedarf es jedoch engagierter Kooperationen verschiedenster Akteure“, ist Helene Pattermann, Inno-

vation Lead für Circularity im Climate Lab, überzeugt und lädt weitere Unternehmen entlang der Matratzen-Wertschöpfungskette ein, die Interessenbekundung zu unterzeichnen.

Die Allianz wird sich auf die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses von zirkulärem Design, klarer Kriterien für den digitalen Produktpass sowie die zielführende Ausarbeitung einer freiwilligen Inverkehrbringungsgebühr (EPR – extended producer responsibility) konzentrieren.

„Rund 80 Prozent der Umweltauswirkungen von Produkten werden in der Designphase bereits festgelegt. Daher ist es essenziell, genau dort anzusetzen und langlebige, wiederverwendbare, reparierbare und recycelbare Produkte auf den Markt zu bringen“, erklärt Matr-Gründerin Verena Judmayer. Matr entwickelte eine Matratze, die die komplett

„80 Prozent der Umweltauswirkungen werden in der Designphase festgelegt. Es ist essenziell, genau dort anzusetzen und langlebige, reparierbare und recycelbare Produkte auf den Markt zu bringen.“

Verena Judmayer, Gründerin von Matr

recyclbar ist. Alle Materialien können wieder in den Materialkreislauf zurückgeführt werden. Hauptkunden sind Hotels.

Neben der Förderung eines zirkulären Designs wird sich die Österreichische Matratzen Allianz in den Bereichen des digitalen Produktpasses

sowie der Etablierung einer Inverkehrbringungsgebühr engagieren. Während Erstere dazu dient, Produktinformationen über den gesamten Lebenszyklus transparent und abrufbar zu machen, soll mithilfe der „Inverkehrbringungsgebühr“ die Finanzierung der Wiederaufbereitung der Matratzen oder der enthaltenen Rohstoffe sichergestellt werden.

Digitaler Produktpass nötig

„Für mehr Kreislauffähigkeit brauchen wir den ‚digitalen Produktpass‘, der uns Informationen wie Materialzusammensetzung, Wiederverwendbarkeit, Herkunft und Zeitstempel der Produktion in Form eines einfachen QR-Codes liefert“, erklärt Roman Eberharter von Betten Eberharter. Das Unternehmen aus Ramsau im Zillertal ist für seine jahrzehntelange Erfahrung in der Entwicklung und Herstellung hochwertiger Matratzen bekannt.

Eine Tonne für alle: Fünf Millionen Kaffeekapseln in drei Monaten

Erstes Kaffeekapsel-Recyclingprojekt, bei dem alle Kapselarten gesammelt werden

Ein guter Start in den Tag beginnt für viele Menschen mit Kaffee, besonders Kaffeekapseln sind aufgrund der bequemen Zubereitung beliebt. Jedoch wurden diese bisher oftmals im Restmüll entsorgt. Das Kaffeekapsel-Recyclingprojekt des Österreichischen Kaffee- und Teeverbands mit der ARA will diese Lücke schließen. In den Testregionen werden seit Oktober 2023 Kapseln aus allen Materialien und sämtlicher Hersteller gemeinsam gesammelt.

Eine erste Bilanz, die Ende Jänner präsentiert wurde, übertrifft die Erwartungen der Initiatoren weit. Rund 46 Tonnen wurden in Oberösterreich und weitere sechs Tonnen in den Bezirken Krems-Land und Schwechat gesammelt. Die Aktion ist nicht nur europaweit das erste Projekt dieser Art,

sondern markiert gleichzeitig bereits vor Abschluss der Testphase einen Meilenstein für die Kreislaufwirtschaft.

Die Kapseln können in allen Altstoffsammelzentren und in Oberösterreich auch bei Billa Plus abgegeben werden. Die gesammelten Behälter werden in einer neuen Recyclinganlage in Pettenbach (Bezirk Kirchdorf) aufbereitet. Aus den Kapseln entsteht wieder reines Aluminium bzw. Kunststoff für neue Produkte. Der Kaffeesatz dient als Bio-Dünger, Ölbindemittel oder Biogas.

Die von Handel und Industrie unterstützte Aktion ist europaweit das erste Projekt dieser Art und markiert bereits vor Abschluss der Testphase Ende dieses Monats einen Meilenstein für die Kreislaufwirtschaft. Oberösterreichs Wirtschaftslandesrat Mar-

kus Achleitner ist begeistert vom Erfolg des Projekts: „Oberösterreich will sich als Vorzeigeregion für Kreislaufwirtschaft etablieren. Daher sind wir sehr stolz, dass unser Bundesland als eine der Pilotregionen für diese Recycling-Initiative mitwirkt.“

ARA-Vorstandssprecher Harald Hauke sieht einen wichtigen Hebel in der Bewusstseinsbildung: „Nach nur drei Monaten konnten wir in den Testregionen im Vergleich zu den bisher bereits guten Ergebnissen bei der Sammlung von Kaffeekapseln einzelner Hersteller ein deutliches Sammelplus von über 20 Prozent generieren. Verpackungen sind unser österreichischer Rohstoff der Zukunft. Mit solchen innovativen Projekten stärken wir das Ressourcen-Bewusstsein in der Bevölkerung.“



Die Kapseln werden in einer Recyclinganlage in Pettenbach aufbereitet. Foto: Willinger

Familienfreundliche Unternehmen prämiert

Familienministerin Susanne Raab überreichte das staatliche Gütezeichen an 112 zertifiziert familienfreundliche Arbeitgeber

Sie tragen Verantwortung für ihre Mitarbeiter. 112 heimische Unternehmen, Hochschulen und Pflegeeinrichtungen sind Ende Jänner bei einer Festveranstaltung im Palais Berg in Wien für ihr Engagement für mehr Familienfreundlichkeit ausgezeichnet worden. Familienministerin Susanne Raab höchstpersönlich hat die Zertifikate berufundfamilie, hochschuleundfamilie sowie berufundfamilie für Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen vergeben.

„Mehr Familienfreundlichkeit in den Unternehmen und Organisationen heißt vor allem, dass für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf geschaffen wird und damit vor allem auch Mütter in ihrer bedarfsgerechten Lebensgestaltung gestärkt werden. Mehr Familienfreundlichkeit heißt für die Unternehmen aber auch, dass sie Verantwortung als Arbeitgeber übernehmen und für andere Unternehmen eine Vorbildwirkung einnehmen. Dafür möchte ich mich bei allen zertifizierten Institutionen herzlich bedanken“, sagte Susanne Raab.

Familienfreundlichkeit als Trumpf

Die ausgezeichneten Unternehmen, Institutionen und Hochschulen haben erfolgreich die Zertifizierungs- und Rezertifizierungsprozesse absolviert. Das sind genau definierte Abläufe, bei denen unter aktiver Beteiligung



Familienministerin Susanne Raab mit den ausgezeichneten Unternehmen bei der Verleihung in Wien

Foto: Schlossko

der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bestehende Angebote für eine bessere Vereinbarkeit evaluiert und neue Maßnahmen entwickelt werden. Eine gute Vereinbarkeit von Familie und

Beruf kann ein entscheidender Vorteil im Wettbewerb um die qualifiziertesten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sein. Zudem profitieren Arbeitgeber, die auf Familienfreund-

lichkeit setzen, von einer höheren Mitarbeiterinnenzufriedenheit, einer stärkeren Bindung der Beschäftigten an die Unternehmen, durchschnittlich deutlich mehr Bewerbungen pro Stel-

„ Mehr Familienfreundlichkeit in den Unternehmen heißt vor allem, dass für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf geschaffen wird und damit vor allem Mütter in ihrer bedarfsgerechten Lebensgestaltung gestärkt werden.“

Susanne Raab, Familienministerin

le sowie einem besseren Wiedereinstieg nach der Karenz.

Bereits 700 Zertifikate vergeben

Insgesamt sind bereits mehr als 700 Betriebe, Hochschulen und Gesundheitseinrichtungen mit den Zertifikaten berufundfamilie, hochschuleundfamilie sowie berufundfamilie für Gesundheits- und Pflegeeinrichtungen für ihre Familienfreundlichkeit ausgezeichnet worden. Insgesamt profitieren davon österreichweit bereits über 570.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Zudem studieren mehr als 240.000 Studierende an Universitäten und Hochschulen mit familienfreundlichen Angeboten.

Befragung zeigt Hürden für junge Frauen im Berufsleben

Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie bleibt eine Herausforderung

Die Vereinbarkeit von Beruf, Familie, Haushalt und Privatleben ist für Frauen oftmals eine große Herausforderung. Was sie sich in Bezug auf die Vereinbarkeit wünschen und mit welchen Herausforderungen sie konfrontiert sind, dem geht eine Studie des IBE (Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung) im Auftrag der Arbeiterkammer Oberösterreich auf den Grund. Die Ergebnisse zeigen: Unbezahlte Arbeit wird noch immer vor allem von Frauen geleistet. Obwohl sich die Mehrheit der Befragten „halbe-halbe“ wünscht, klaffen Wunsch und Wirklichkeit weit auseinander.



Gerade auf dem Land ist Kinderbetreuung oft schwierig. Foto: colourbox

3576 Frauen im Alter zwischen 18 und 35 Jahren haben an einer Befragung des IBE im Auftrag der AK teilgenommen. Die Ergebnisse der Studie belegen: Für viele Frauen ist die Vereinbarkeit von Beruf, Familie, Privatleben und Haushalt eine Herausforderung. Vor allem für Frauen mit Kindern ist der Alltag zwischen Familie und Job fordernd. Zwei Drittel (67 Prozent) der berufstätigen Mütter empfinden die Vereinbarkeit der Kinderbetreuung und ihrer Berufstätigkeit (eher) als Belastung. Oft arbeiten die jungen Oberösterreicherinnen in Teilzeit, obwohl sie gerne mehr arbeiten würden. Die Zahlen zeigen auch: 30 Prozent der befragten

Frauen geben an, (eher) keine Zeit für soziale Kontakte zu finden. 41 Prozent haben (eher) nicht genügend Zeit für eigene Interessen und Hobbys.

Neun von zehn in Teilzeit

Um die Mehrfachbelastung bewältigen zu können, verfolgen die Studienteilnehmerinnen verschiedene „Strategien“. 47 Prozent arbeiten (eher) an Randzeiten und 40 Prozent arbeiten (eher) im Homeoffice, sofern die Möglichkeit besteht. Häufig wird in Teilzeit gearbeitet, um die Doppelbelastung bewältigen zu können. Bei 90 Prozent der befragten Frauen mit Kindern ist das zutreffend.

Fehlende Kinderbetreuung ist einer der Hauptgründe, warum nicht immer freiwillig die Wochenarbeitszeit verringert wird. Rund ein Viertel der Befragungsteilnehmerinnen würde gerne mehr Stunden pro Woche arbeiten.

34 Prozent der Befragten sind (eher) unzufrieden mit den verfügbaren Plätzen in den Krabbelstuben. 42 Prozent sind (eher) unzufrieden mit den Kosten für die Kinderbetreuung. Eine Vollzeitarbeit ist für viele Frauen nicht möglich, auch aufgrund der sehr eingeschränkten Öffnungszeiten vor allem in den ländlichen Gemeinden.

WERBUNG

Brokkoli. Hausaufgaben. Ohana.

Noch was Gutes, das deinem Kind nicht gefallen wird.

Die Kinderschutz-App aus Oberösterreich.

www.tryohana.com

JETZT BEI Google Play

Laden im App Store



ZAHLEN & FAKTEN

Mehr als drei Viertel der Österreicher will heuer zu Ostern etwas verschenken. Im Schnitt werden 50 Euro ausgegeben. Neben Süßigkeiten und Eiern sind auch Spielsachen gefragt.



RANKING WIRTSCHAFT

Wie die Österreicher Essen kaufen – laut RollAMA-Analyse

15

Prozent der monatlichen Ausgaben geben Haushalte im Schnitt für Wurst und Schinken aus, 13,4 Prozent für Milch, Joghurt, Butter und 10,9 Prozent für Fleisch.

4,8

Prozent gaben die Preise für Butter nach, Käse wurde um 14,6 Prozent teurer, wie aus Zahlen der AMA-Marketing hervorgeht.

30

Prozent der Lebensmittel wurden 2023 in Aktion gekauft.

„Konserven waren weniger gefragt, Vorräte wurden aufgebraucht.“

Micaela Schantl, AMA-Marktforschung



OSTERN ALS UMSATZBRINGER MILLIONEN OSTERHASEN

Spielzeug, Schultasche, Fahrrad und Schokohase: 77 Prozent der Österreicher wollen heuer zu Ostern etwas verschenken. Das ist das Ergebnis einer Umfrage der KMUForschung Austria im Auftrag der Sparte Handel der Wirtschaftskammer Österreich. Rund 270 Millionen Euro werden rund um das Fest ausgegeben, was einer leichten Steigerung im Vergleich zum Vorjahr entspricht (260 Millionen Euro). Im Schnitt werden 50 Euro ausgegeben.

An der Spitze der fragtesten Geschenke finden sich Süßigkeiten, Schokolade und Pralinen (67 Prozent) vor gefärbten Eiern (40 Prozent), auf Rang drei folgen Spielsachen (29 Prozent). 19 Prozent wollen Bargeld verschenken, auch Blumen und Pflanzen sind beliebte Ostergeschenke. Erwartet wird, dass sich heuer 25 Millionen Osterhasen und 74 Millionen Ostereier in den Nestern der Österreicher finden.



Jürgen Nairz, 56

Eisbär

Die für Hauben bekannte Sportmodenfirma Eisbär aus Feldkirchen/Donau hat mit Jürgen Nairz einen neuen Geschäftsführer. Er kommt vom Sportmodenhersteller Schöffel und folgt Ronald Mühlböck.



Romana Thiem

Oberbank

Die Juristin Romana Thiem zieht per Anfang Oktober als fünftes Mitglied in den Vorstand der Oberbank ein. Die seit 2005 für das Institut Tätige wird für das Privatkundengeschäft zuständig sein.



Isolde Perndl, 43, und Michael Rabl, 55

Fachhochschule Oberösterreich

Ein Duo folgt am 1. September Gerald Reisinger an der Spitze der Fachhochschule Oberösterreich: Isolde Perndl wird kaufmännische Leiterin, Michael Rabl übernimmt als wissenschaftlicher Leiter.



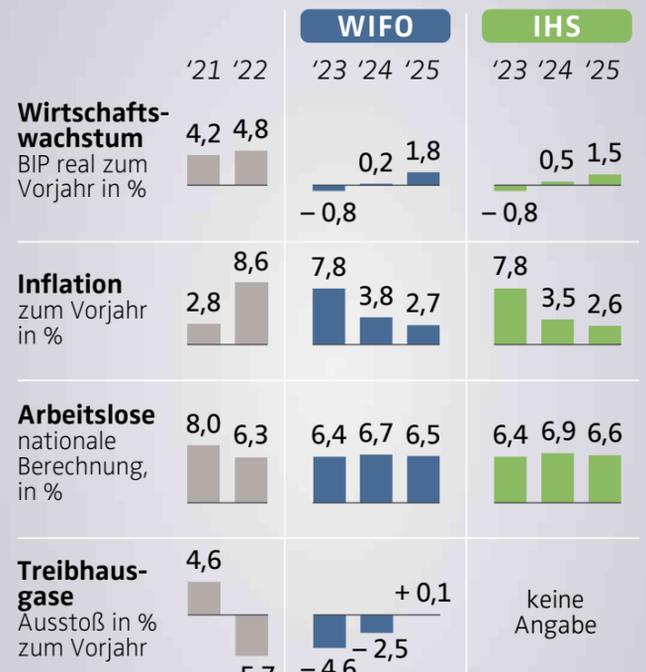
Marcus Mautner Markhof, 65

Grieskirchner Brauerei

Die Grieskirchner Brauerei mit Eigentümer Marcus Mautner Markhof hat zum zweiten Mal nach 2020 Insolvenz beantragt. Ein Sanierungsverfahren ohne Eigenverwaltung wurde beantragt.

WIFO/IHS-Konjunkturprognose

März 2024



Grafik: ÖGN, APA, Quelle: WIFO/IHS, Illustration: colourbox.de



UNSERE BUCHTIPPS

Wir zahlen mit Münzen, Scheinen, Karten oder digital: Die Autoren beschreiben in ihrem Buch, wie das Geldsystem funktioniert, warum es immer wieder für Krisen verantwortlich ist und wo die Zukunft des Geldes liegen könnte.



Marc Friedrich, Florian Kössler
„Die größte Revolution aller Zeiten“, 592 S., 31,50 €
★★★★☆

Gute Führungskräfte wissen, dass Fachkompetenz nicht alles ist: Menschen zu führen, erfordert extrem viel Kompetenz, viele scheitern am Umgang mit ihrem Team. Die fünf Rollen der Führungskraft werden vorgestellt.



Wladislaw Jachtchenko
„Die 5 Rollen einer Führungskraft“, 174 S., 24,95 €
★★★★☆